

Richard Stan Brown

Detektiv Billy G.
Der Schneemensch vom Watzmann

Bayern, 10. Dezember 2024 – 13:50 Uhr

Seit den frühen Morgenstunden jagen wir über die Autobahn Richtung Süden. Der Tiger im Tank sorgt für Freude am Fahren, die dauernden Staus jedoch nerven und kosten Zeit. Im Rheinland war es nichts mit einer winterlichen Idylle, aber seit wir die Hauptstadt der Bazis passiert haben, zeigt sich die Landschaft hübsch schneebedeckt. Am Steuer des Wagens mein Chef Hansi Obermoser, ein waschechter Münchener, den es nach Düsseldorf gezogen hat. Dort gehört ihm eine kleine Detektei, und ich bin seit etwas über einem Jahr ein Mitarbeiter von ihm – seit dieser Zeit sein einziger. Wer ich bin? Mein Name ist Billy Gehrman und gute Freunde nennen mich auch Ratte. Und ich bin der Beste.

Warum werde ich Ratte genannt? Es hat nichts damit zu tun, dass ich 1984 zur Welt gekommen bin, welches laut chinesischem Kalender Tierkreiszeichen Ratte war und im Zeichen des Holzes stand. Helene Fischer wurde im selben Jahr geboren und die Schlagersängerin ist Deutschlands beliebteste Vertreterin dieser Altersgruppe, was mir natürlich nicht passt.

Wir sind gerade an Rosenheim vorbeigerauscht. Berchtesgaden ist das geplante Ende dieser Reise. Dort erwartet uns die Assistentin einer Geschäftsleitung. Nach einer keinesfalls unangenehmen, längeren Zeit des Schweigens fange ich eine Unterhaltung mit Hansi an. Aber nur, weil mir langweilig ist.

„Hast du dir am Sonntagnachmittag die Rosenheim-Cops angeschaut, Hansi?“

„Nein. Ich habe aber letztes Jahr in einer Disco eine kennengelernt, die kam aus Prien am Chiemsee und hat in einer Folge als Statistin mitgespielt.“

„Wie hieß die Perle?“

„Ebba. Sie hatte skandinavische Wurzeln, davon zeugte ihr blondes langes Haar.“

„Eine Blonde? Gefährlich. *Blond ist nur gut bei Bier*. Kennst du nicht den Song?“

„Doch, aber zu dieser Zeit war das Lied noch nicht raus.“

Stimmt. Ich sollte es eigentlich wissen.

„Ebba? Heißt nicht auch so eine nordische Sage?“, möchte ich nun von meinem Chef wissen.

„Was du meinst, ist die Edda, eine nordische Mythologie. Die Edda besteht aus zwei Hauptteilen, einem älteren und einem jüngeren. Vermutlich wurde sie im 13. Jahrhundert von isländischen Dichtern verfasst. Ihre Geschichten sind unterhaltsam, aber auch kulturell sehr bedeutsam. Sie geben Einblick in die Weltanschauung und Werte der alten Germanen.“
Was Hansi nicht alles so weiß. Nicht nur Friedel-Leser wissen mehr. In meiner damaligen Imbissstube war es ebenfalls unterhaltsam und Besucher des Reviers bekamen in meinem Laden Einblick in die Weltanschauung und Werte der Ruhrpottler.

„Edda, ach so. Wo liegt eigentlich dieses Kloster Ettal?“, frage ich.

„Westlich von hier und nördlich von Garmisch-Partenkirchen. Bis dorthin ist es noch ein Stück.“

„Hast du gewusst, dass der Papst dort Hausverbot hat?“

Mein Scherz dient nur dazu, meinen Chef bei Laune zu halten, denn Hansi ist ein wenig krank; er verspürt ein unangenehmes Kratzen im Hals.

„Der Papst und Hausverbot? Witzig. Aber hast du dies gewusst: Zum Kloster gehört eine Brauerei. Und, hör zu, auch eine Destillerie, da wird der Ettaler Kloster Bitter gebrannt, ein edel-rassiger Bitter, auf reiner Kräuterbasis hergestellt – ohne künstliche Zusatzstoffe. Durch besonders schonende Digeration entfaltet dieser traditionelle Likör seine wohltuende Wirkung. Der wäre jetzt goldrichtig für meinen Hals.“

„Kenn ich nicht, diesen Bitter.“ Was Digeration bedeutet, weiß ich auch nicht. Dafür ist mir Grubenwasser nicht fremd, eine farblose, nicht oder nur schwach aromatisierte, extraktarme Spirituose.

„Irgendwelche Lutschdragees dabei, Ratte? Einen Ra, Ra, Rachenretter vielleicht?“

Wer glaubt, Hansi sei ein guter Freund von mir, der sieht sich getäuscht. Aber als mein Boss mache ich bei ihm eine Ausnahme und er darf mich Ratte nennen.

„Nein, aber Omkumotoabo.“

„Wie? Omku...?“

„Omkumotoabo. Unausprechlich, aber ausgesprochen gut. Nimm zwei.“

„Zwei auf einmal?“

„Richtig, Chef. Sind sie zu stark, bist du zu schwach.“

Hansi probiert die Dinger.

„Hm, lecker. Wer hat sie erfunden?“

„Jemand aus der Schweiz.“

„Wer genau?“

„Nicola.“

„Nicola? Die Nicola oder der Nicola?“

„Keine Ahnung, Boss. Schalt mal die Nachrichten ein. Möchte hören, ob es Neuigkeiten über den Schneemensch, diesen Yeti, gibt.“

Bigfoot hätte Elvis, der König des Rock'n'Rolls, bestimmt gesagt. Vor ungefähr vier Wochen fing es an. Jemand hatte ein seltsames Geschöpf beim Watzmann gesichtet und Aufnahmen davon mit seinem Handy gemacht. Hansi macht das Radio an. Weil es erst kurz vor zwei ist, läuft gerade eine fröhliche Werbebotschaft.

„Boah, Hansi. Stell das Radio sofort wieder ab. Ich kann diese Werbetante vom Friedel-Konzern nicht mehr hören.“

Mehrmals täglich hämmert sie uns ein: *Friedel lohnt sich.*

Punkt 14 Uhr wird der Radioempfang reaktiviert. Der Sprecher des Lokalsenders berichtet, dass der Schneemensch am gestrigen Montag von einem Touristen gesichtet worden wäre.

„Kommt in der Edda ein Schneemensch vor? Weißt du das zufälligerweise, Hansi?“

„Riesen kommen vor. Und Drachen“, lautet seine Antwort.

„Blaumeisen auch?“

„Witzbold. Was hast du gestern an deinem freien Tag gemacht?“, fragt Hansi mich, nachdem er das Radio aus- und die Soundmaschine angestellt hat.

Mein Chef macht selber Witze. Freier Tag ist gut. Den ganzen Monat habe ich bereits freie Tage, die mir Hansi als sein Angestellter mit ein paar Euro vergütet, damit ich so gerade über die Runden komme. Hätte ich mich damals für eine Selbständigkeit entschieden, wäre ein längerer Zeitraum von arbeitslosen Tagen für mich verhängnisvoll gewesen. Die Auftragslage ist einfach mies, klagt Hansi dauernd. Es liegt wohl mit an seinen Preisen, die überdurchschnittlich hoch sind. Die Frage, warum Hansi ausgerechnet mich eingestellt hat, könnte man mit meinem Bekanntheitsgrad begründen. Aber auch damit, dass Hansi und ich zwei komplett unterschiedliche Typen von Mensch sind.

„Träumst du, Ratte? Was hast du an deinem gestrigen freien Tag alles getrieben?“

„Langsam. Vormittags habe ich die Heilige Schrift studiert. Ab dem Mittag probierte ich mich als Songwriter. Glaub mir. Es dauert nicht mehr lange, dann werde ich die Frucht meiner künstlerischen Anstrengungen ernten und einen famosen Text geschrieben haben – einen zum Gedenken an Elvis.“

„Und am Abend?“

„Abends habe ich ferngesehen. Dabei saß ich nicht in der ersten Reihe, denn der Film lief auf einem Privaten.“

„Auf einem Privaten? Das ist doch sekundär. Was kam denn?“

„Ein Horrorfilm, bei dem die Hauptdarstellerin am Schluss in einem Auto flüchten wollte, aber

beim Einsteigen nicht bemerkte, dass ein bereits tot geglaubter Serienmörder männlichen Geschlechts auf der Rücksitzbank mit einem Dolch auf sie wartete.“

Ich kann mir denken, dass Filme aus diesem Genre nicht unbedingt Hansis Interesse wecken. Ihn begeistern mehr Filme, bei denen man primäre weibliche Geschlechtsteile zu sehen bekommt und die Handlung sekundär ist.

„Mit einem Dolch?“

„Der Serienmörder hatte eine psychischen Knacks und betrachtete den Dolch als Werkzeug, durch den sich der Wille der Götter manifestiert, praktisch als Verlängerung des göttlichen Arms.“

Bei leichtem Schneefall überholen wir eine Lastwagenkolonne.

„Ein tot geglaubter Psycho mit einem Dolch macht Ärger. Darauf stehst du also. Mein Geschmack ist es nicht. Glaubst du, dass Tote wieder auferstehen können?“

„Natürlich. Aber nicht so, wie es östliche Religionen, zum Beispiel der Buddhismus oder Hinduismus, lehren. Ich orientiere mich an der Bibel. Am Tag des Herrn werden die Toten auferweckt. Die einen zum ewigen Leben im Himmel, die anderen zu ewiger Schmach und Schande in der Hölle. Weil sie ihre Sünden nicht getilgt haben durch den Glauben an Jesus Christus, der für unsere Verfehlungen qualvoll am Kreuz gestorben ist.“

Hansi massiert sich mit der rechten Hand ein wenig sein Kinn.

„Hört sich auf alle Fälle schon mal sehr professionell an. Muss ich jetzt jeden Tag damit rechnen, dass du mir deine Kündigung auf den Schreibtisch legst, um endlich Pfarrer zu werden?“

„Nein, solange ich Petra nicht gefunden habe, brauchst du dir da keine Sorgen zu machen.“

„Die Ratte sucht aber seine Petra bereits ziemlich lange.“

„Seit fünf Jahren. Aber was regst du dich auf? Sei doch froh, solange bleibe ich dir erhalten. Wenn ich sie nicht finden sollte, wird sie mir eines Tages über den Weg laufen.“

„Was rechtfertigt deine Hoffnung?“

„Mein Glaube. Nichts ist unmöglich.“

„Trotzdem: Deine Suche verlief bis dato erfolglos. Erzähl das bitte nicht laut rum; es passt nicht in das Bild von jemandem, der sich für den Besten hält. Wie du weißt, bin ich Atheist und glaube ans Geld.“

Für mich gibt es drei Arten von Atheisten. Die Denker, die beim Studieren diverser philosophischer Schriften auf Abwege geraten und an Gott irre geworden sind. Als Nächstes wären da Leute, die ohne jedes eigene Urteil die Worte, die sie am meisten hören, einfach nur nachplappern. Zuletzt diejenigen, die ein schlechtes Gewissen haben, weil in ihrem Leben etwas nicht stimmt, und hoffen, dass es keinen Gott der Heiligkeit und Gerechtigkeit gibt, der ihre Sünden verurteilen wird. Hansi gehört bestimmt zu dieser Gruppe – bei seinen Frauengeschichten und seinem Alkoholkonsum. Laufend ist er übers Düsseldorfer Altbier am Meckern, aber konsumiert es ohne Ende. Und er schleppt bei einem Diskobesuch gerne eine Tussi ab. Nicht immer, aber immer öfter.

Derweil haben wir die Autobahn verlassen und es hat aufgehört zu schneien.

„Freue mich bereits riesig, Karin Stanke ihr Patschehändchen zu drücken.“ Damit wechselt Hansi das Thema.

„Wieso?“

„Wieso? Ich hab sie gegoogelt. Heiße Braut.“

„Du sagst mir, dass sie scharf aussieht, aber wolltest mir bislang nicht verraten, warum sie unsere Hilfe benötigt. Was ist mit Fakten, Fakten, Fakten?“

Hansi macht es manchmal wirklich spannend.

„Jetzt sag ich es dir ja. Eine Person und ein Batzen Euros haben sich in Luft aufgelöst.“

„Eine Person und Zaster sind verschwunden? Wenn sie uns dafür antanzen lässt, ist der örtliche Watzmann, der dort ermittelt, wohl nicht der Bringer. Um welche Summe dreht es sich?

„Wart es doch ab.“

„Eine Person wird vermisst? Ein männliche oder eine weibliche?“

„Wart es doch ab.“

„Wolltest du dir nicht heute Abend auf Schalke das Spiel deiner heiß geliebten Bayern anschauen?“

Wollte er. Hansi geht aber auf das Thema nicht ein. Der Champions-League-Gegner aus der Ostukraine hat sein Heimspiel nach Gelsenkirchen verlegen müssen, weil ein König der Ansicht ist, er müsse Gebiete von bösen Nazis befreien. Dabei ist dieser König selber eine große Gefahr für die Menschheit.

Schneematsch auf der Landstraße erfordert ein vorsichtiges Fahren. Nicht weit vor Berchtesgaden steht eine Anhalterin mit einem Rucksack an einer Ampelkreuzung.

„Nimm die Maus mit, Hansi.“ Jedes Mädels könnte eine Petra sein.

Bedauerlicherweise entpuppt sich die Anhalterin als männliche Person. Wir lassen ihn trotzdem einsteigen. Es ist ein lustiger, extrovertierter Typ um die 30 mit langen Haaren. Hansi ist in etwa im gleichen Alter, hat aber keine lange Mähne. Schnell verrät uns der Junge, dass er Ronnie Woker heißt, aber Crazy genannt wird. Er ist aus Buxtehude angereist, um diesen Yeti zu fangen. Sein geringes Budget zwang Ronnie, die gesamte Strecke zu trampeln und hat dafür zwei Tage gebraucht. Absolut abgedreht! Auf seinen Wunsch hin lassen wir ihn an einer Pension am Ortseingang aussteigen. Ein Zimmer dort hat er für drei Tage gebucht.

*

Der Zweckverband *Spaßerlebnis Berchtesgaden* hat seinen Sitz in der Maximilianstraße. Problemlos finden wir einen Parkplatz. Wir betreten das Gebäude und stürmen auf Anhieb in das richtige Zimmer, wo eine Frau am Schreibtisch sitzt und tief in ihre Arbeit vor dem Bildschirm versunken ist.

„Entschuldigung“, sage ich und klopfe nachträglich an die offenstehende Tür. „Laut dem Schildchen draußen an der Wand müssten Sie Frau Stanke sein.“

„Richtig, die bin ich. Und Ihr seid sicher die beiden Herren aus Düsseldorf. Ich grüße Sie.“ Für mich ist es nicht fassbar, was Hansi da im Internet gesehen hat. Von heißer Braut kann bei mir nicht die Rede sein. Entweder hatte er ein Bild von einer anderen Karin Stanke gegoogelt oder das Foto wurde vor längerer Zeit geschossen. Selbst ihre tierische Oberweite weckt nicht den Tiger in mir, das ist wirklich zu viel des Guten.

Der Raum ist dekoriert mit Postern, welche die Schönheit dieser Landschaft preisen. *Liebe ist, wenn es Berchtesgadener Landliebe ist* steht auf eines dieser großen Bildern. Wir drücken der Dame die Pfote. Erst ich, dann Hansi. Ich sehe ihm seine Enttäuschung an, weil er mit einem jungen Hüpfen und nicht mit einer 50-jährigen Frau gerechnet hatte.

„Ich bin Herr Gehrman. Und dies hier ist mein Chef, Herr Obermoser.“

„Schön, dass Sie heute noch kommen konnten, bei diesen Witterungsverhältnissen. Ich habe Sie deshalb hergebeten, weil unser erster Vorsitzender Gustl Klammer eine hohe Summe veruntreut hat und seit Donnerstag vermisst wird. Schnell einen Satz zu unserem Verband. Unser Verband verantwortet die touristische Entwicklung und Vermarktung der Region Berchtesgaden. Neben konventionellen Marketingaufgaben fördern und unterstützen wir regionale und lokale Leistungsträger in deren Weiterentwicklung. Wir schauen uns Trends im Ausland an und machen sie für touristische Partner umsetzbar. Herr Gehrman, Sie sind kein herkömmlicher Detektiv, allein Ihr Äußeres unterscheidet Sie von der Norm. Damals sorgte das für Schlagzeilen. Ein Rocker düpiert die örtliche Polizei. Herr Gehrman, Sie haben die Stadt Köln vor einer

Katastrophe bewahrt und diesen Superclown zu fassen bekommen, der die Absicht hatte, den Dom in die Luft zu sprengen. Wer den Superclown geschnappt hat, der wird auch diesen Fall aufklären.“

„Gehrmann macht's möglich“, sage ich. „Bei mir weiß man, was man hat.“

„Eine Frage dazu: Wieso half ausgerechnet ein Düsseldorfer den Kölnern?“

„Ich komme aus dem Ruhrgebiet und habe mit dieser rheinischen Rivalität nichts am Hut. Und mein Chef ist aufgewachsen in München.“

„Da schau her. Aufgewachsen in Minga. Das habe ich mir am Telefon gedenkt, dass Sie aus Oberbayern sind.“

„Richtig. Kommen wir zum Thema. Ein Kollege und ein Batzen Euros haben sich in Luft aufgelöst. Das teilten Sie mir bei Ihrem Anruf mit“, sagt Hansi und interessiert sich nun für die Details.

„Der Gustl ist Mitte Vierzig. Wenn Sie es genau wissen wollen: fünfundvierzig. Er hatte vor zwei Wochen 20.000 Euro in bar mittels eines Schecks von unserem Geschäftskonto abgehoben.“

„Cash ist längst out, verdächtig“, denke ich laut. „Bei welchem Institut wurde das Geld abgehoben? Bei der Bank an Ihrer Seite?“

„Nein. Bei der, die unserer Zukunft ein Zuhause gibt“, korrigiert die Stanke.

„Alles klar. Und Sie haben nicht gewusst, wozu er die 20.000 Euro benötigt hat“, schließe ich daraus.

„Richtig. Als ich ihn daraufhin angesprochen habe, wurde er wild und meinte, er würde das Geld in den nächsten Tagen schon zurückzahlen. Ich sollte das bloß für mich behalten und keinem erzählen, dann fällt es nicht auf. Aber spätestens Anfang nächsten Jahres kommt es raus, wenn Bilanz gezogen wird. Ich habe Angst um meine Arbeitsstelle, verstehen Sie, wenn die Sache bis dahin nicht aufgeklärt ist.“

„Das hängt bestimmt mit diesem angeblichen Yeti zusammen. Den gibt's doch gar nicht.“

„Anscheinend doch“, kontert die Stanke. „In den letzten Jahren waren die Besucherzahlen hier rückläufig. Nun wimmelt es hier von Touristen. Wie beim Goldrausch löste dieser Schneemensch einen Boom ...“

„Moment mal“, unterbreche ich die Stanke. „Angenommen, es gibt ihn. Ist dieses Geschöpf nicht gefährlich?“

„Für Menschen geht von diesem Primaten keine Gefahr aus; er ist sehr scheu. Scheu wie ein Reh.“

„Sagt wer?“ Ich möchte Namen hören.

„Thor van Todesthal, der bekannte Abenteurer und Autor. Er ist als Fachmann persönlich vor Ort und untersucht die Dinge. Er soll bereits einem im Ötztal begegnet sein und ein Buch darüber veröffentlicht haben. Wir freuen uns über dieses Ereignis, denn fast alle Unterkünfte sind belegt. Und das außerhalb der Ferienzeit.“

Ich gehe davon aus, dass mit Ereignis das Auftauchen dieses Yetis gemeint ist und nicht der Besuch Thors einschließlich möglicher Autogrammstunden.

„Von uns geht auch keine Gefahr aus“, behaupte ich dreist. „Sind Sie sicher, dass nicht eine weitere Person von diesen verschwundenen 20.000 Euro Kenntnis haben könnte?“

„Da bin ich mir ziemlich sicher.“

„Meinem Geschäftskonto fehlen auch eine Menge Euro. Was ist mit Zahlemann und Söhne?“ Hansi muss das Finanzielle klären.

„Zahlemann und Söhne? Sie wollen Ihren Vorschuss. Wie läuft das bei Ihnen?“, fragt die Stanke.

„Bezahlen Sie einfach mit Ihrem guten Namen.“

„In Ordnung, Herr Obermoser. Die Freiheit nehm ich mir.“

Es gibt Dinge, die man nicht kaufen kann. Für alles andere gibt es ZastaCard. ZastaCard ist

Hansis Liebling. Mein Chef tippt auf seinem Handy rum und präsentiert der Stanke den Betrag auf dem Display. Sie möchte bestimmt einen Rabatt.

„Tut mir leid, Frau Stanke. Einen Nachlass kann ich Ihnen leider nicht geben. Wir haben uns am Telefon auf diesen Preis geeinigt, die Anfahrtkosten dürfen Sie nicht vergessen. Es war schon immer etwas teurer, einen besonderen Geschmack zu haben.“

Sag ich doch, dass das Busenwunder es billiger haben wollte! Hansis Knecht weiß, was Frauen wünschen.

Nur zögernd hält sie ihre Kreditkarte gegen das Handy und tippt die PIN ein. So geht Bank heute.

Hansi und ich hocken im Auto.

„Was hältst du von dem Ganzen, Ratte? Bild dir deine Meinung!“

„Gustl Klammers Frau hat der Stanke gegenüber beteuert, dass ihr Mann Donnerstagmorgen das Haus verließ und sie hat von da an keinen Pieps mehr von ihm gehört. Im Büro war er seitdem auch nicht mehr. Sein Handy ist aus.“

„Könnte auch seine Ehe aus sein? Das alles hängt bestimmt mit diesem Yeti zusammen. Vielleicht hat er die hohe Summe gezahlt, damit irgendwelche Schauspieler diese Auftritte als Yeti inszenieren. Immerhin brummt durch dieses Theater hier der Fremdenverkehr.“

„Ja, allerdings würde ich in diesem Fall nicht von einer hohen Summe sprechen. Oder Klammer hat Schweigegeld gezahlt, dann müsste er es jemanden geben, der ihm auf die Schliche gekommen ist. Jemand, der rausgekriegt hat, dass Klammer bei der Sache mit dem Yeti einen wichtigen Part, eine zentrale Rolle spielt.“

Hansi knipst das Radio ein. Verdammt! Wieder diese fürchterliche Werbetante! *Wenn einem so viel Gutes widerfährt, das ist schon einen kalten Friedel wert.* Mit diesem Slogan preist sie uns diesmal einen Fusel an, der in irgendwelchen osteuropäischen Hinterhöfen geblendet und komponiert wird und ab sofort in allen teilnehmenden Filialen zum Dumpingpreis erhältlich ist.

„Ich glaube, dieser kalte Friedel würde gegen dein Kratzen im Hals helfen, weil er alle möglichen Bakterien abtötet.“

„Trinken ist ein gutes Stichwort. Und mein knurrender Magen braucht was Festes. Eine warme Mahlzeit wäre jetzt genau das Richtige. Echt bayerische Küche. Mir ist es nach einer hausgemachten Leberknödelsuppe.“

„Leberknödelsuppe?“ Man merkt, Hansi kennt sich aus. Er hat hier ja irgendwie ein Heimspiel.

„Exakt. Leberknödelsuppe. Das Gute daran ist das Gute darin. Dazu ein leckeres Weizen. Wie das Land, so das Weizen.“

Weizenbier? Nein danke.

„Hast du gewusst, Ratte: Weizenbier ist eine Perle der Natur. Der Drink macht mobil bei Arbeit, Sport und Spiel. Irgendwann erfrischt es jeden.“

„Und bringt wahrscheinlich verbrauchte Energie sofort zurück. Diese Anreise war überaus anstrengend. Bin einverstanden. Lass uns speisen und trinken gehen.“

Der Wagen bleibt da, wo er ist, und wir machen uns zu Fuß auf die Suche nach einem Lokal. Der Gasthof *Zum betrunkenen Steinbock* spricht uns sofort an. Drinnen ist eine Menge los, trotzdem sind ein paar Tische frei. Ein geschmückter Christbaum sorgt für vorweihnachtliche Stimmung. Wir wählen einen Platz an der mit einer Steinbocktrophäe dekorierten Wand und setzen uns.

Hansi hält mir einen Vortrag.

„Weißt du, Ratte, das Wirtshaus ist für uns Bayern seit jeher Sinnbild für Gastlichkeit und Freundschaft. Deshalb sind Gasthöfe besonders liebevoll und freundlich gestaltet und dieser mit seinen Altholzmöbeln, rustikalen Balken und Klinker an der Wand hat einen speziellen uralten Charme. Gefällt mir hier. Ein Wie-für-mich-gemacht-Lokal.“

Gegen Hansis Kratzen im Hals hilft seiner Ansicht nach ein Kräuterlikör. Heulikör Exquisa aus den Ammergauer Alpen muss also her. Der ist heiß geliebt und wird kalt getrunken.

„Diese Köstlichkeit, Ratte, wird lange in Eichenfässern gelagert und ist daher optimal ausgereift. Eine Spezialität, deren sehr gute Wirkung weltweit geschätzt wird. Alles aus handverlesenem Heu der Bergwiesen. Natürlich, würzig, traditionell – ein Stück Bayern im Glas.“

Im Falle eines Falles trinkt Hansi wirklich alles.

„Heulikör im Glas repariert. Heulikör im Glas tauscht aus.“

„Chef, du sprichst in Rätseln.“

„Hör zu. Dieser Heulikör wird meinen Hals reparieren und meine leichte Angeschlagenheit durch Vitalität austauschen. Ich werde mir einen bestellen. Man gönnt sich ja sonst nichts.“

„Nimm doch gleich zwei und trinken ist gesund. Ans Steuer solltest du dich heute dann besser nicht mehr setzen.“

„Abwarten. Notfalls bleiben wir die Nacht hier. Das wäre am einfachsten.“

„Und am schwierigsten, denn die meisten Betten sind belegt – sagte die Stanke.“

Die Kellnerin nimmt unsere Bestellung auf und bekommt ein Problem, als ich einen Flattermann wünsche. Hansi bringt Licht ins Dunkel und ordert für mich mein gewünschtes Brathendl. Mit Pommes Frites nach Gutsherrenart.

Eine Blondine setzt sich mit ihrer rothaarigen Freundin an den Nebentisch, beide attraktiv und Mitte zwanzig. Ich mache ein freundliches Gesicht – dann klappts auch mit den Nachbarn.

„Ja, ist denn heut schon Weihnachten?“, flüstert Hansi mir zu.

Unsere Getränke werden gebracht und die Kellnerin bleibt dabei nicht stumm.

„Schaut, diese Bierdeckel. Quadratisch. Praktisch. Gut. Das alkoholfreie Getränk für den Herrn in der Lederjacke – ist das richtig? Bei uns gibt es das beste Spezi in der ganzen Stadt. Dafür steh ich mit meinem Namen.“

Sie stellt mir das große Glas auf den Untersetzer. Ich bedanke mich.

„Das Weizen und das Glas Heulikör dann für Sie.“

Nachdem ich einen mächtigen Schluck genommen habe, wende ich mich an die Mädels.

„Hallo. Kurze Störung. Seid ihr von hier?“

„Ja, san ma“, antwortet die Fussiche.

„Kennt ihr den Gustl Klammer vom Verband Spaßerbis Berchtesgaden?“

„Ja, kenn ma. Was is mit dem?“

„Ich hätte gern mit ihm gesprochen. Habt ihr ihn vielleicht kürzlich gesehen?“

Die zwei schauen sich an. Jetzt macht die andere ihren Mund auf, die Blonde.

„Na, hamma ned. So wie's dem Yeti. Mit dem san ma bislang aa net zamgekommen. Du bist aber a richtige Neugierige. Darf i dir moi was fragen? G'hörst zu diesen Hells Bells, oder wia san's g'heißn?“

„Nein, ich gehöre weder zu den Hells Angels noch einer Motorradbande an, sondern bin Detektiv. Fragen stellen gehört zu meinem Beruf. Ich heiße übrigens Billy und von mir geht keine Gefahr aus.“

„Billy, wie der Regal-Klassiker von diesem schwedischen Möbelhaus“, mischt sich Hansi ein. Die Hübschen fangen an zu kichern.

„A Freundin von uns war heuer moi sei Gspusi g'wesen“, weiß die Rothaarige.

Die Kellnerin bringt das bestellte Essen und beide Mädels wünschen uns einen guten Appetit – auf Bairisch. Schnell widmen sie sich einer anderen, absoluten tollen Sache, nämlich ihren Smartphones.

„Es gibt viel zu tun. Packen wir's an.“

Mir wird nicht ganz klar, ob Hansi das üppige Essen oder unseren Auftrag damit gemeint hat.

Vorzüglich gespeist und die Hände frisch gewaschen hole ich mein Handy raus. Hansi ist mittlerweile bereits beim dritten Weizen angekommen und nimmt unentwegt die Mädels vom Nachbartisch ins Visier. Er scheint es auf die Rothaarige abgesehen zu haben. Möglicherweise

wurde er durch den Song *Blond ist nur gut bei Bier* schon so weit manipuliert, dass er Damen mit heller Haarfarbe gegenüber äußerst vorsichtig ist. Diesmal flüstere ich ihm etwas zu.

„Chef, erst die Arbeit, dann das Vergnügen. Hömma, ich hab den letzten Satz von die fussich Julchen nicht verstanden, den mit der Freundin.“

„Den letzten Satz?“

„Sei Pussi gewesen, oder so.“

„Ach ja. Sie meinte, eine Freundin hätte dieses Jahr was mit Klammer gehabt.“

„Verdächtig. Der ist verheiratet.“

„Vielleicht nur auf dem Papier.“

„Klammer ist Mitte 40 und die Freundin von den beiden wird wohl deutlich jünger sein wie er.“ Hansi schaut mich komisch an, als hätte ich was Falsches gesagt.

„Was guckst du so? Alles im Lot? Wir könnten es hier mit einem Gigolo zu tun haben. Ich seh mal im Internet nach, was über Klammer zu finden ist.“

Der Klügere sieht nach.

„Vielleicht hat der eine Festnummer, Ratte. Geh einfach auf *Da-werden-Sie-geholfen.de*.“

„Mein Handy streikt, komm nicht ins Internet“, jammere ich.

„Geht nicht, gibt's nicht.“

„Ich hab wohl kein Netz.“

„Zeig mal.“

Hansi wirft einen Blick auf das Display meines Mobiltelefons.

„Funktioniert doch.“

„Echt? Bin ich schon drin?“

„Ja, bist du.“

Aus dem Internet kann man wirklich eine Menge Informationen rausholen. Anstatt selber sein eigenes in die Hand zu nehmen, bestellt sich Hansi ein weiteres Weizen und verwickelt die Kellnerin geschickt in ein kleines Gespräch. Ich nutze die Gelegenheit und ergänze Hansis Order um ein weiteres Spezi. Dann konzentriere ich mich auf die Suchergebnisse und Hansi wartet gespannt auf die Rückkehr der Kellnerin.

„Klammer, Gustl. Berchtesgaden. Hab ihn.“

„Dann mal los. Falls jemand am Ende der anderen Leitung sein sollte, wende die Vorgehensweise an, die wir letzts besprochen hatten. Sag dieser Person also, dass du im Auftrag einer Versicherungsgesellschaft recherchierst und Gustl Klammer sprechen möchtest.“

Der Trubel im Gasthof zwingt mich, ein stilles Örtchen fürs Telefonieren aufzusuchen. In der Kabine inspiziere ich die Installationen. Das Stand-WC ist ein Tiefspüler und hat den Vorteil, dass die Ausscheidungen direkt im Wasser aufgefangen werden. Die Entwicklung von unangenehmen Gerüchen wird auf diese Weise verhindert. Klobrille: Friedmann.

Ich rufe bei Gustl Klammer an. Eine Frau meldet sich.

„Jennifer Klammer.“

Ich stelle mich mit meinem richtigen Namen vor. Wie abgemacht gebe ich mich als Ermittler einer Versicherung aus, auf der Suche nach Gustl Klammer. Ich erfahre, dass mein Gesprächsteilnehmer seine Ehefrau ist, die mir allerdings nicht weiterhelfen kann. Jennifer Klammer gibt sich am Telefon nicht gerade als besorgt um das Verschwinden ihres Mannes. Eine Vermisstenanzeige aufzugeben, hält sie momentan nicht für notwendig.

„Seltsam, mit dieser Frau scheint etwas nicht zu stimmen“, teile ich Hansi mit, nachdem ich zurück in der Gaststube bin. „Ich hab da so einen Riecher.“

Oberflächlich betrachtet fiel mir bei weiteren Nachforschungen über Gustl Klammer im Web nichts Außergewöhnliches auf, wenigstens konnte ich mir Klammers Gesicht einprägen.

„Köstlich das Bier“, freut sich Hansi. Produkte aus Bayern schmecken ihm halt.

„Ach so, Ratte. Dieser Thor, dieser Yeti-Sachverständige. Wie hieß der noch mal genau?“
Der Geist des Weizenbiers scheint Hansis Erinnerung zu trüben.

„Van Todesthal. Ja, diesen Thor van Todesthal sollten wir uns unbedingt näher anschauen. Ich glaube, wenn mich die Suchergebnisse nicht täuschen, müsste der Holländer sein.“

„Check mal im Online-Lexikon, ob der die höchsten Berge der Niederlande alle ohne Sicherungsseil und Sauerstoffmaske bestiegen hat.“

Seitdem ich Hansi kenne, zeigte er sich mir gegenüber eher ernster als lustiger. Dieser Anflug von Humor überrascht mich. Hatte ich ihn die ganze Zeit falsch eingeschätzt?

„Bin jetzt auf Wiki... Hömma, der ist so alt wie ich, in Amsterdam geboren, Globetrotter und Friedel-Bestsellerautor, der über seine Erlebnisse schreibt.“

„Friedel-Bestsellerautor? Wie wird man das?“ Das würde Hansi interessieren.
Auch Thors Visage merke ich mir gründlich.

Die zwei Mädels verabschieden sich von uns.

„Wollt ihr uns schon verlassen?“, fragt Hansi mit trauriger Stimme.

„Do kimmt scho a Ersatz“, tröstet die Blonde. „Mit unserm Pastor sollts net wett'saufen wagen.“

An dem nun frei gewordenen Tisch steht der Pfaffe, ein in Schwarz gekleideter Mann Ende 50, der sich im Saal umschaute und vereinzelt Leute mit Handzeichen grüßte. Auch wir am Nebentisch werden so salutiert.

„Gelobt sei Jesus Christus“, erwidere ich den Gruß, nachdem der neue Gast seine Zeremonie beendet und sich hingesetzt hat. Er registriert mich und preist den Schöpfer.

„Gelobt sei der Herr Jesus Christus.“ Mit seinen nächsten Worten ruft er nach der Kellnerin für ein Halbes.

Ein Pastor weiß bestimmt so allerhand, was im Ort abgeht. Ich spreche ihn an und frage, ob er wüsste, wo ich den vermissten Gustl Klammer antreffen könnte.

„Der Gustl? Hören Sie auf mit dem. Keine Ahnung, wo der steckt. Ein Schwerenöter war das.“

„Ein Schwerenöter. So so.“ Ich muss testen, ob der Geistliche Humor besitzt.

„Hochwürden, haben Sie dem lieben Gott schon mal die Hand gegeben?“, frage ich ihn.

„Das geht hier auf Erden doch gar nicht“, antwortet der Pastor mit ernster Stimme.

„Natürlich geht das. Als Sechsjähriger habe ich die Hand Gottes gedrückt“, kläre ich auf.

„Wollen Sie mich auf den Arm nehmen?“

„Nein, keinesfalls. Und zwar auf einem Sommerfest im Jahr 1990 bei einer Autogrammstunde von Diego Maradona vor einem argentinischen Steakhaus in Recklinghausen.“

Der Pastor scheint eine Spaßbremse zu sein. Er findet das gar nicht lustig und zur Strafe ignoriert er uns komplett. Ein älteres Paar setzt sich zu ihm an seinen Tisch und ich bekomme mit, wie sie ihn mit Pastor Marode ansprechen.

Gegen 16.30 Uhr verlassen wir den Gasthof und schlendern durch den Ort. Es ist bereits recht dunkel. Das Auto bleibt heute da, wo es ist. Eine Übernachtung hier lässt sich nicht vermeiden. In einem Nachbarort wären Zimmer frei, konnten wir im Internet rausfinden. Um dort hinzukommen, müsste man entweder den Bus oder ein Taxi nehmen. Zu Fuß wäre das etwas zu weit. Und zu anstrengend.

„Ich wäre ja am liebsten heute noch zu meiner kleinen Schwester nach Unterhaching gefahren, da hätten wir umsonst pennen können, aber dieser verfluchte Schnee.“

Dieser verfluchte Schnee? Dieses verfluchte Weizen, würde ich eher sagen.

„Ist die von zu Hause ausgezogen?“

„Ja, meine Eltern wohnen jetzt alleine in München.“

Meine Eltern liegen seit 18 Jahren alleine in einem Grab. Fehlt nur noch ich, dann wäre die Familie wieder komplett.

Der Tag geht, Ronnie Woker kommt. Er steuert direkt auf uns zu.

„Hey, Crazy“, grüßt Hansi ihn leicht angeheitert.

„Woher ...?“ Nach einem kurzen Moment der Irritation geht dem Knaben ein Licht auf.

„Spinn ich! Ihr seid es. Die zwei, die mich vorhin im Auto mitgenommen haben. Jetzt erkenne ich euch erst.“

„Du hier und nicht in Kathmandu?“, witzelt Hansi. „Was ist mit dem Yeti?“

„Bin noch nicht auf der Jagd gewesen. Hab mich erst mal von den Strapazen der Anreise erholt und aufs Ohr gelegt.“

Es fällt ihm an mir etwas auf.

„Duftete schwarze Lederjacke übrigens. Die hast du aber im Wagen nicht angehabt.“

Stimmt. Hatte ich auch nicht, sie lag im Kofferraum bei den Taschen.

Ronnie hat ein Zimmer in der Pension Geier. Wir versuchen ebenfalls, dort unterzukommen, während unser neuer Freund einen Supermarkt sucht. Er muss sich sein Geld gut einteilen und verzichtet auf einen Besuch im Gasthof. Von Hansi erhält er einen Tipp.

„Dann geh doch zu Friedel. Bei Friedel kannst du es dir leisten. Da spricht der Preis.“

„Und wo finde ich den? Nur ortsunkundige Touristen hier, die sind keine Hilfe. Ins Internet komme ich nicht, habe null Datenvolumen auf dem Handy.“

Hansi beschreibt ihm den Weg, nachdem er sich selbst erst auf Google Maps schlaugemacht hat.

„Ein Doppelzimmer wäre möglich, es wurde heute Vormittag storniert“, teilt uns im Geier eine ältere Frau in Tracht mit. „Zwei Einzel werden Sie kaum im Ort bekommen. Dieser Yeti zieht magisch Menschen aus allen Teilen der Erde an.“

„Kostet?“ Preise sind Hansi sehr wichtig.

„Wir sind aus Tradition günstig. Perfekt für Gäste, die getreu dem Motto leben: *Geiz ist geil*.“ Sie nennt Hansi den Betrag.

„Geht in Ordnung. Für eine Nacht nehmen wir das Zimmer.“

„Willkommen an Bord. Wo ist euer Gepäck?“

„Im Auto. Holen wir später.“

Mit Hansi in einem Bett, das wird ja lustig. Manchmal hat man eben keine Wahl – Berufsrisiko.

„Die Treppe hoch, dann rechts, die Tür mit der Fünf. Ich bin die Erika. Wollt ihr Frühstück? Kostet zwölf Euro extra.“

„Was wird denn geboten?“ Ich frage sicherheitshalber nach. Je südlicher man sich in Europa aufhält, desto spärlicher werden die morgendlichen Mahlzeiten.

„Reichlich. Frische Semmel vom Bäcker, kräftiges Brot, Brezel, Butter, Wurst, Obst, Milch ...“

„Klar nehmen wir das“, unterbreche ich sie. „Erika, wir lieben Lebensmittel.“

„Mein Frühstück ist ohne Frage eine gute Wahl. Im Internet gibt es dafür jede Menge Bestnoten.“

Bei auffallend vielen Bestnoten im Internet besteht der Verdacht, dass die schlechten Noten pulverisiert und die guten gekauft worden sein könnten.

*

Unser holzgetäfeltes Zimmer mit hübsch geschnitztem Holzbett spiegelt den traditionellen bayerischen Charme wider. Über der Tür bemerkt Hansi ein Kreuz und stellt mich auf die Probe.

„Wieso Heilige Dreifaltigkeit, Herr Pfarrer in spe?“

„Vater, Sohn und Heiliger Geist.“

„Brauchen wir die wirklich? Weißt du was, Ratte? Drei Dinge braucht der Mann: Ein Haus. Ein Auto. Ein Boot.“

Auf das Thema Gott lasse ich mich heute nicht mehr ein.

Hansi testet das Bett. Er setzt sich drauf und gibt an.

„Hab ich dir schon erzählt, Ratte? Ich hab mir 'ne neue Matratze gekauft. Deutschlands meist verkaufte Matratze.“

„Nee, nee, nee. Was macht eigentlich dein Hals?“

„Wieder besser. Guck mal, die Vorhänge haben Löcher, wo sie keine haben sollten.“

„Das waren die Eumel, die fressen sogar ganze Gardinen auf. Nur an der Goldkante beißen sie sich die Zähne aus.“

Ich führe eine Geruchsprobe durch und komme zu einem Ergebnis.

„Kein Hauch von Aprilfrische. Der Stoff müsste mal wieder eine Waschmaschine von innen sehen.“

„Lass uns das Gepäck aus dem Auto holen“, schlägt Hansi vor.

„Nein. Erstmal zu Jenny. Ich hab einen Plan.“

„Erstmal zu Jenny? Du meinst diese Jennifer. Dann lass uns mal zu Klammers Alten gehen.“

Normalerweise trägt Hansi teure Klamotten in Weiß. In der Regel sind die nicht nur sauber, sondern rein – ganz ohne Grauschleier. Aufgrund der Wettervorhersage hatte er sich heute Morgen bei unserer Abfahrt bereits zweckmäßige Klamotten angezogen. Er trägt eine dunkelblaue, dicke Kapuzenjacke und eine Art Thermohose aus reinem Polyester, lactosefrei und ohne Zusatz von Naturfasern in einer für mich nicht zu definierenden Farbe. Das Schuhwerk, welches er trägt, ist von einer Firma, deren Slogan *Dschast du it* ausgesprochen wird, und in englischer Sprache geschrieben ist. Durch diese eigentümliche Kleidung geht ihm die Seriosität flöten. Solch ein Defizit lässt sich mit geheuchelter Freundlichkeit ausgleichen.

Während ich mich in sicherer Entfernung hinter einer gelben Tonne versuche kleinzumachen, um nicht gesehen zu werden, klingelt Hansi bei Klammer. Dessen Domizil ist nicht unbewohnt, denn die Haustür öffnet sich. Hansi legt los.

„Guten Tag. Mein Name ist Kaiser von der Hamburg-Mannheimer. Entschuldigen Sie die Störung, ich weiß, es ist spät, doch das Schneechaos hat mich aufgehalten. Ich suche Herrn Gustl Klammer. Sind Sie vielleicht seine Frau?“

„Grüß Gott, Herr Kaiser. Ja, die bin ich.“

„Eine solch attraktive Dame kann ja nur verheiratet sein.“

„Was kann ich für Sie tun?“

„Mein Arbeitgeber die Hamburg-Mannheimer schickt mich. Haben Sie bestimmt schon mal von gehört.“

„Ja. Komisch. Da hat gerade eben ein Herr von dieser Versicherung angerufen“, plaudert Jenny Klammer aus.

„Sicher? Wer denn?“

„Ich glaube ... Gehrman hieß er.“

„Ach der. Also Frau Klammer. Der Versicherung ist etwas aufgefallen. Es geht um die 30.000 Euro.“

„Um 30.000 Euro? Nicht 20.000 Euro? Tut mir leid, da müssen Sie sich an meinen Mann wenden, der ist aber nicht daheim. Seit einigen Tagen schon nicht. Und ich kann Ihnen zu meinem Bedauern nicht sagen, wo Sie ihn finden könnten. Telefonisch ist er nicht erreichbar.“

„Sie wissen also, dass wir Ihrem Mann einen hohen Betrag gezahlt haben.“

„Das habe ich nicht damit gesagt. Worum geht es Ihnen denn jetzt?“

„Ihr Mann hat Ihnen gegenüber nie erwähnt, dass er neulich eine größere Summe von uns erhalten hat – entspricht das der Wahrheit?“

„Darüber weiß ich nichts.“

„Sie wollen wissen, worum es geht? Um Versicherungsbetrug. Das Geld hätte nicht gezahlt werden dürfen. Wir möchten es gerne bitte wieder zurück. Darum geht es. Vorsorglich werde ich Ermittler beauftragen“, flunkert Hansi. „Da Sie mir nicht sagen können, wo sich Ihr Mann befindet, gibt es für mich hier zunächst keine weitere Aufgabe und ich kann unverzüglich mit dem Auto nach München fahren.“

„Bei dem Wetter sicher kein Vergnügen, Herr Kaiser.“
Hansi möchte sich verabschieden, muss vorher aber heftig niesen.
„Schönen Abend noch, Frau Klammer, und entschuldigen Sie die späte Störung.“
„Keine Ursache, Herr Kaiser. Gute Reise. Gute Besserung.“

Nachdem Hansi mir alles über das Gespräch mit Jenny Klammer erzählt hat, wollen wir den Abend gemütlich ausklingen lassen. Unsere Taschen sind mittlerweile in der Pension. Das Auto wurde nicht bewegt und bleibt über Nacht in der Maximilianstraße. Im Ort entdecken wir eine Sportsbar und gehen rein. Hier sind wir mitten drin statt nur dabei. Es ist noch keine Neun, aber Hansi stiert schon mit weiten Augen gespannt den megagroßen Bildschirm an. Vor dem Anpfiff läuft ein Spot von *wett1.de*. Das erinnert ihn daran, dass er eine Wette auf das folgende Spiel abgegeben hat. Mir wird sein Tipp verraten.

„Ratte, glaub mir: Ich habe 250 Euro bei RISICO gesetzt, dass die Bayern zu null gewinnen.“
Zu null gewinnen? Das bedeutet, sein Team darf kein Tor kassieren. Na, hoffentlich Insolvenz versichert.

Die Mannschaft aus dem Donbass geht früh in Führung: Torschütze war der Brasilianer Kevin.

„Ausgerechnet ein Brasilianer“, stöhnt Hansi und sein Wetteinsatz ist futsch.
„Brasilianer? Verstehe ich nicht. Bei unserem Fall an der Mosel warst du doch total verzaubert von dieser kaffeebraunen Fee aus São Paulo, die so sauber putzte, dass man sich drin spiegeln kann.“

Mich juckt es in den Fingern, welches Bild Hansi von Karin Stanke im Internet so fasziniert hat. Ich google *Karin Stanke Berchtesgaden* und tatsächlich erhalte ich ein entzückendes Foto auf meinem Handy, allerdings von einer Karina Stanke.

„Das Mädels, welches du für Karin Stanke gehalten hast, heißt in Wirklichkeit Karina.“
Ich halte Hansi das Bild vor die Nase.

„Genau die meinte ich. Ob das die Tochter von der Stanke ist?“
„Kann sein. Überhaupt, wir sollten uns morgen gleich nach dem Frühstück noch mal die Stanke vorknöpfen, um rauszukriegen, was für ein Kopf hinter ihren Möpsen steckt. Angst um ihren Job hat sie. Ich weiß nicht, was ich davon halten soll.“
„Wenn ich mir anhöre, was die Werbung alles verspricht, weiß ich ebenfalls nicht, was ich davon halten soll.“

„Und Ratte, ich werde das Gefühl nicht los, dass sich die Stanke schützend vor diesen Klammer stellt. Warum lässt sie ihn nicht auffliegen?“

Am nächsten Tag

Morgens halb zehn in Deutschland. Eine Nacht mit Hansi ist nicht unbedingt das, was ich mir immer gewünscht habe, aber Weihnachten ist zum Glück erst in zwei Wochen. Ich steige aus dem Bett und mein Boss bleibt liegen, denn er scheint verkatert zu sein.

„Beeil dich! Raus aus den Federn, bis 10 Uhr ist Frühstück“, rufe ich ihm beim Pinkeln zu. Meine Aufforderung zeigt Wirkung. Er schafft es tatsächlich aus dem Bett und kramt seinen Nassrasierer, eine Tube mit Creme und eine kleine Glasflasche aus der Reisetasche. Ich überlasse ihm das Badezimmer.

„Frielle. Für das Beste im Mann.“ Mit dem Spruch startet Hansi im Bad die Rasur und gönnt danach seiner beanspruchten Haut ein exklusives Rasierwasser. Der Duft, der Frauen provoziert, macht sich im Raum breit. Hoffentlich provoziert der Duft nicht Erika, die dadurch zu Übergriffen auf Männer stimuliert werden könnte.

„Der Yeti ist keine Konkurrenz für mich. Solange der nicht anfängt, sich im Gesicht zu rasieren und Deo-Spray benutzt, bleibe ich das Glanzstück im Universum.“

Hansis Gerede nervt wie die Werbung von Friedel. Mir ist hungrig und ich kleide mich flink an.
„Ich geh schon mal runter, Chef. Mampfen.“

Die hübsche Einrichtung des Frühstückraums inklusive Renaissance-Kachelofen sorgt für ein gemütliches Ambiente. Drei andere Gäste sitzen an den Tischen, die ohne Ausnahme alle männlichen Geschlechts sind. Ohne Ausnahme starren auch alle wie blöd auf ihr Mobiltelefon und nehmen dabei Speisen und Getränke zu sich. Ich erkundige mich bei unserer Vermieterin nach Crazy.

„Morgen, Erika. Hat der Langhaarige schon gefrühstückt?“

„Der Langhaarige? Dieser Verrückte, der den Yeti mit einem Lasso fangen möchte? Ja, der ist bereits seit der Früh unterwegs.“

Ich fange an, das dezimierte Buffet weiter zu plündern, und entdecke Aufschnitt.

„Ist das Wurst aus unserem Land, Erika?“

„Selbstverständlich. Deutsche Wurst, alles andere ist Käse. Was ist mit Ihrem Freund? Schläft der noch oder kommt er schon?“

Freund ist gut.

„Der kommt gleich“, vermute ich.

„Trinkt der auch Kaffee oder lieber Tee.“

„Der trinkt Kaffee“, vermute ich.

„Ich mach euch schnell eine Kanne.“

„Das ist lieb von Ihnen, Erika.“

Mein Magen knurrt, und ich unternehme etwas dagegen. Alles ist wirklich sehr schmackhaft. Eine gute Note würde ich durchaus dafür geben. Die Pension-Geier-Frühstücksbewertungen kommen damit für mich der Wahrheit ziemlich nahe, was man von diversen anderen Internetbewertungen nicht behaupten kann.

Erika stellt mir die Thermoskanne auf den Tisch. Sie ist sehr besorgt um mich und fragt: „Milch für den Kaffee?“

„Kondensmilch. Ja, gerne.“

Hansi lässt sich blicken. Er sagt brav *Guten Morgen* und nimmt Kurs auf die Kaltgetränke, wo er sich ein Trinkglas nimmt und es mit frischer Milch füllt. Dann pflanzt er sich an meinen Tisch.

„Die Milch macht’s. Mit einer zusätzlichen Friedelpirin wird das meinem Kater die Krallen stutzen. Alles frisch oder was?“

Alles frisch oder was? Diese Frage hätte ich ihm stellen müssen. Hansi spült eine Kopfschmerztablette mit der Frischmilch runter. Ziemlich fit scheint der Knabe nicht zu sein, aber dafür hat er extrem gute Laune. Seltsam, damit habe ich nicht gerechnet. Seine Bayern konnten das Spiel zwar noch drehen, aber sie haben einen Gegentreffer zugelassen, wodurch er 250 Euro verloren hat. Das versaute ihm gehörig den Abend in der Sportsbar. Die vier Gläser Weizenbier, die Hansi während des Spiels konsumiert hatte, konnten ihn nicht vollauf darüber hinwegtrösten. Von mieser Laune keine Spur. Der Schlaf hat anscheinend seine Trauer über das verlorene Geld verdrängt. Bei Hansi weiß man eben nie. Wie bei der Deutschen Bahn, da weiß man auch nie.

„Kein Hunger, Chef? Entdecke die Möglichkeiten, bevor Erika anfängt, abzuräumen.“

Er steht auf, schnappt sich einen Teller und stellt sich sein Essen zusammen.

„Ist da heißer Bohnenkaffee drin?“ Hansi zeigt auf die Kanne, nachdem er zurück vom Buffet ist.

„Sogar Frieduscho“, sagt Erika, die die Frage aufgeschnappt hat.

„Frieduscho – find ich gut“, freut sich Hansi und greift zur Kanne. Hatte ich doch richtig vermutet, dass er Kaffee möchte.

„Hier ist die passende Milch.“ Ich schiebe ihm die Dose rüber und Hansi schaut sie sich genau

an.

„Nur wo Bärenfriedel draufsteht, ist auch Bärenfriedel drin“, meint er und fängt an leise zu singen.

„Nichts geht über Bärenfriedel – Bärenfriedel zum Kaffee.“

Ein Gast wundert sich und lugt zu Hansi rüber, bis er wieder seinem Handy Aufmerksamkeit schenkt.

Hansi haut ordentlich rein.

„Du hast aber einen Bärenhunger. Dieser Yeti, weißt du, könnte ebenso ein Bär sein. In Amerika ist man der Auffassung, dass es sich bei den Bigfoot-Sichtungen um einen Bären handeln könnte. Bären sind im Allgemeinen eine Gefahr für Menschen.“

Hansis Reaktion lässt auf sich warten, er muss seinen Mund leer machen.

„Hm lecker. Endlich mal keine Aufbackbrötchen. Bigfoot ein Bär? Könnte sein. Der Yeti soll harmlos sein.“

„Harmlos? Ich weiß nicht. Wenn der Yeti scheu ist, heißt das nicht, das er völlig ungefährlich bleibt, falls man ihm zu nahe kommt. Zu Bären sollte man stets einen ausreichend großen Abstand halten.“

„Richtig. Bären können sehr gefährlich werden“, warnt ein Gast, der im Begriff ist, den Raum zu verlassen. Es ist aber nicht der, dem Hansis Gesangseinlage komisch vorgekommen ist.

„Von uns geht keine Gefahr aus“, übertreibe ich, denn für Hunde bin ich eine große Bedrohung. Und für Schweinehunde. Ich frage den Mann, ob er an den Yeti glaubt.

„Ich halte die Sichtungen des Yetis entweder für glatt erfunden oder man hat etwas anderes gesehen. Hier kommen die Tücken unserer Wahrnehmung ins Spiel. Unsere Wahrnehmung ist nämlich eine Mischung aus dem, was das Auge aufnimmt, und was das Gehirn kombiniert.“

„Was halten Sie von den Fotos und Handyvideos, die im Internet kursieren?“, möchte Hansi von ihm wissen.

„Heutzutage darf man nicht den Fehler machen, alles zu glauben, was man im Internet liest und sieht – das wäre fatal. Entweder handelt es sich um Fotomontagen oder die Aufnahmen wurden gestellt. Jemand wurde in ein Fellkostüm gesteckt und gefilmt. In früheren Filmproduktionen steckte man Schauspieler in Bärenkostüme, das war ungefährlicher als mit echten Tieren zu drehen.“

Bei einem beherzten Biss Hansis in ein frisches Brötchen mit Marmeladenaufstrich landet ein Klecks auf dem Frühstückstisch.

„Bei Waschbären müsste man aber auf einen Zwerg zurückgreifen“, fügt der Mann hinzu.

„Oder ein Kind“, mischt sich Erika ein. „Apropos Waschen. Meine Waschmaschine spinnt und verweigert ab und zu ihren Dienst. Werde mir bald eine neue anschaffen müssen.“

„Nehmen Sie kein Friegon?“, fragt der Gast. „Waschmaschinen leben länger mit Friegon.“ Mein Darm meldet sich, er möchte entleert werden. Ich ergreife die Flucht und lasse Hansi alleine zu Ende frühstücken. In aller Ruhe könnte ich dann endlich im Zimmer mein Morgengebet sprechen. Auf dem Weg nach oben ruft mir Erika was zu.

„Zähneputzen nicht vergessen. Damit Sie auch morgen noch kraftvoll zubeißen können.“

„Keine Sorge, Erika. Habe sogar zwei Tuben Zahnpasta. Morgens Friedonal, abends Friedelmex.“

10:20 Uhr

In der Nacht muss Frau Holle eine Schicht eingeschoben haben. Während wir zur Maximilianstraße latschen, hat es glücklicherweise aufgehört zu schneien. Auf den Bürgersteigen wurde Schnee geschippt und Sand gestreut – wie vor der Buchhandlung Olivia. Meinem Chef fällt im Schaufenster ein Anschlag auf.

„Schau mal, Ratte. Heute Abend, 18 Uhr. Thor van Todesthal liest aus seinem neusten Buch *Yeti – Mensch oder Tier?* mit anschließender Diskussion. Eintritt fünf Euro.“

Mensch oder Tier? Diese Frage stellte ich mir während meiner Zeit als Pommesbudenbesitzer des öfteren, besonders wenn Gäste zu tief ins Glas geguckt hatten.

„Yeti – Mann oder Frau? Diese Kopfnuss sollten wir ihn mal stellen.“

„Der hat bestimmt schon so einiges ausgekaspert. Dieser Todesthal scheint mir ein Schaumschläger zu sein und die Leute fallen immer wieder auf solche Trickser herein.“

„Du hast es erfasst, Hansi. Und das Internet ist zum Eldorado für Betrüger geworden.“

„Nächstes Jahr verbreitet er das Märchen von einer Seeungeheuer-Sichtung im Königssee, später schreibt er über eine Landung von Aliens auf dem Obersalzberg und am Watzmann entdeckt er eine sagenumwobene Drachenhöhle. Der hat Fantasie und weiß genau, wie man erfolgreich Volksverarschung betreibt.“

„Dieses Handwerk beherrschen Gangster aus Politik, Medien und Wirtschaft ebenfalls hervorragend. Okay Hansi, diesen Tulpen-Tolkien sollten wir uns genauer anschauen.“

„Denk ich auch. Investieren wir zehn Euro in die Eintrittskarten. Ich spring eben rein und besorg sie. Außerdem würde mich interessieren, nach welchen Kriterien die Friedel-Bestellerliste erstellt wird.“

„Ich glaube weniger, dass dir das einer verraten wird.“

Als Hansi die Buchhandlung betreten will, kommt ihm von drinnen eine Frau entgegen.

„Guten Tag, Herr Kaiser“, grüßt sie ihn nett und fragt: „Wollten Sie nicht nach München?“

„Äh ja. Da gab es eine Änderung im Plan, Frau Klammer.“

Diese Freundlichkeit gegenüber eines vermeintlichen Versicherungsvertreters macht mich nachdenklich. Hat sich wahrscheinlich hier auf dem Dorf noch nicht rumgesprochen, dass Außendienstler mit höflicher Miene, die unangemeldet vor der Tür stehen, hinterlistige Nepper, Schlepper, Bauernfänger sein könnten.

Fünf Minuten später setzen wir unseren Fußmarsch Richtung Maximilianstraße fort.

„Konnte man dir weiterhelfen? Hat man dich eingeweiht in das Geheimnis dieser Bestsellerliste?“

„Genau, diese Friedel-Bestsellerliste. Hör zu Ratte, das läuft wie folgt: Der Verlag, der dem Friedel-Konzern einen Haufen Geld zahlt, dessen Buch wird ziemlich weit oben platziert. Hat zunächst nichts mit den Verkaufszahlen zu tun. Allerdings geht ein Buch häufiger über den Ladentisch, je höher es in der Liste platziert ist.“

„Und das hat man dir einfach so ausgepackt?“

„Klar. Die Verkäuferin kannte mich.“

„Wie die kannte dich?“

„Es war das Blondchen, die gestern mit ihrer Freundin im Steinbock war.“

Okay. Manchmal kann blond auch gut sein, wenn nicht gerade Bier damit gemeint ist.

„Treten die beiden Täubchen heute Abend als Cheerleader vor der Lesung auf?“

„Nein, die kommen wohl nicht.“

Die Tür ist wieder nicht zu. Hansi und ich betreten einfach das Zimmer der Stanke, wo sich ein Herr an den Schreibtischschubladen zu schaffen macht.

„Da werden Sie die 20.000 Euro bestimmt nicht finden.“ Diesen Ratschlag empfehle ich der mir unbekanntem Person.

„Welche 20.000 Euro? Wovon reden Sie? Ich brauche einen Textmarker. Die Stanke hat einen, da bin ich mir sicher. Wer seid Ihr überhaupt?“

Ich schwöre, dass der verdutzte Typ nicht Klammer ist.

„Mein Name ist Gehrman und das ist Herr Obermoser. Sorry, das mit den 20.000 Euro war eine Verwechslung. Wir sind Privatdetektive und auf der Suche nach Gustl Klammer.“

„Nach dem Klammer? Wer ist Ihr Auftraggeber?“

„Das dürfen wir Ihnen leider nicht sagen“, antwortet Hansi.

„Den Klammer brauchen Sie nicht mehr suchen. Den haben sie heute Morgen gefunden. Tot im

Wald lag er. Kompletzt zugeschnitten.“

Wir erfahren, dass es sich bei dem Herrn um Carsten Freibeuter, den Geschäftsführer des Zweckverbandes *Spaßerlebnis Berchtesgaden*, handelt.

Gustl Klammers Leiche wurde im Wald von einem Hund eines Dorfbewohners gefunden. Verschiedenes deutet darauf hin, dass der Vermisste ermordet worden ist. Karin Stanke ist darüber informiert worden. Sie kommt heute nicht ins Büro. Mit diesen Neuigkeiten verabschieden wir uns.

Das Auto rühren wir nicht an. Stattdessen marschieren wir zu Fuß weiter zum Haus der Stanke. Genau in dem Moment, als Hansi klingelt, schlägt die Kirchturmuhren elfmal.

Die Tür öffnet sich und eine nette junge Dame kommt zum Vorschein. Die Dame, die Hansi ursprünglich für Karin Stanke gehalten hat.

„Guten Tag. Was wünschen Sie?“

Ich stelle Hansi und mich vor und möchte die Mutter sprechen.

„Sie sind doch die Tochter?“, füge ich hinzu.

„Genau. Ich bin Karina, die Tochter.“

Dachten wir uns. Ein Kompliment kommt mir in den Sinn.

„Schicker Pulli. Ist der neu?“

„Nein, mit Friewoll gewaschen.“

Karina ruft ihre Mutter. Unterdessen wird Frau Holle wieder aktiv und Schneeflocken fallen nieder. Weil Hansi und ich draußen vor der Tür warten, rieseln ein paar auf unsere Köpfe. Karin Stanke kommt und begrüßt uns.

„Ich wollte Sie gerade anrufen“, meint sie und bittet uns herein.

Im Wohnzimmer nehmen Hansi und ich auf der Couch Platz. Karin Stanke bietet uns heißen Kaffee an, den ihre Tochter uns servieren könnte, aber wir verneinen.

„Gustl Klammer ist tot“, teilt sie uns mit. „Wissen Sie das bereits?“

„Ja. Ihr Chef, der Herr Freibeuter, hat uns darüber vorhin in Ihrem Büro informiert“, antwortet Hansi.

Karina lässt nicht locker und möchte uns Kaffee anbieten.

„Nein, danke“, lehne ich ab und schiele zu Hansi. Der möchte ebenfalls keinen.

„Aber wir würden gerne etwas von Ihnen haben, Karina“, sage ich. „Nämlich eine Antwort. Wie gut kannten Sie den Klammer?“

Die Tochter von der Stanke ist überrascht.

„Ich? ... Ich kannte ihn nur flüchtig.“

„Obwohl Gustl Klammer verheiratet war, soll er angeblich mit jüngeren Frauen rumgemacht haben. Sie sind ein bezauberndes Fräulein. Hat er vielleicht mal mit Ihnen geflirtet?“

„Das schon. Aber ... mehr auch nicht.“

Karina hat es auf einmal eilig. Sie macht sich fertig; ihr wäre gerade eingefallen, dass sie etwas Dringendes zu erledigen hat. Hansi drückt ihr unsere Visitenkarte in die Hand, bevor sie das Haus verlässt. Dann wendet er sich der Mutter zu und will wissen, ob noch Personen im Haus sind. Nein. Somit können wir frei reden.

„Hören Sie zu, Frau Stanke. Wir haben was getestet und dem Anschein nach sieht es danach aus, dass Ihr Chef nichts von den verschwundenen 20.000 Euro weiß. Aber sicher können wir das nicht annehmen.“

„Herr Freibeuter interessiert sich nicht besonders für die Bewegungen auf dem Bankkonto.“

„Außerdem, Frau Stanke, habe ich gestern Abend mit Jennifer Klammer gesprochen und gehe davon aus, dass sie von dem kuriosen Geldbesitz ihres Gatten über 20.000 Euro Bescheid wusste. Warum, wieso, weshalb ihr Mann das Geld brauchte, wissen wir im Moment leider nicht. Da könnte ein Zusammenhang zu diesem Yeti bestehen. Ich würde vorschlagen, Herr Gehrman und Sie besuchen jetzt zusammen die Frau Klammer. Sie ist schließlich eine der Ersten, die von der

Polizei unterrichtet wird, falls es Neues geben sollte.“

„In Ordnung. Ich mach mich eben fertig. Zu Fuß sind es keine zehn Minuten.“

Diesmal ist es Hansi, der in sicherer Entfernung wartet. Ich schell also bei Klammer, hinter mir steht Karin Stanke. Die Herrin des Hauses, eine aufregende Frau Mitte dreißig, ist daheim und wir dürfen eintreten. Ich gebe mich als der Ermittler zu erkennen, der sie am Vortag angerufen hatte. Auch Jenny Klammer ist über den Tod ihres Mannes bereits von der Polizei unterrichtet worden, allerdings scheint ihr das nicht viel auszumachen.

„Mal ehrlich, Frau Klammer“, fange ich an. „So richtig scheint Sie das tragische Ereignis nicht zu erschüttern.“

„Da haben Sie nicht unrecht, Herr Gehrman. Mein Mann und ich wollten uns scheiden lassen.“ Das hatte ich doch gerochen.

„Haben sie Kinder?“

Nein, haben sie nicht. Ich muss rausfinden, was es mit dem Geld auf sich hat.

„Zweifelsohne wissen Sie von den 20.000 Euro, die jemand Ihrem Mann gegeben hat. Wofür hat Ihr Mann das Geld benötigt? Wurde er erpresst? Hat es etwas mit dem Yeti zu tun?“ Zunächst schweigt die Klammer.

„Jenny, gib uns die 20.000 zurück“, fordert die Stanke. „Das Geld hatte Gustl uns gestohlen. Es fehlt unserem Verband.“

„Von euch? Gestern war ein Herr Kaiser von der Hamburg-Mannheimer hier, der sprach von 30.000 Euro, die seine Versicherung meinem Mann unrechtmäßig gezahlt hätte. Er sprach von Betrug.“

Ich spinne die erfundene Geschichte weiter und werde laut. Dabei gehe ich auf volles Risiko.

„Dieser Kaiser ist selber ein Betrüger! Ein Ganove, der bald Geld von Ihnen fordern wird, sobald er die Information hat, dass Ihr Mann nicht mehr am leben ist. Und dieser Kaiser hat mitgekriegt, dass Ihr Mann Geld auf eine unehrliche Weise erhalten hat. Dieses viele Geld benötigte ihr Gatte, weil Sie, Frau Klammer, wiederum 20.000 Euro von ihm forderten. Denn Sie wussten, dass Ihr Mann hinter dem ganzen Rummel um diesen Yeti steckt. Rock'n'Roll, verdammt noch mal, Frau Klammer! Spucken Sie endlich die Wahrheit aus!“

Und Jenny Klammer spuckt die Wahrheit aus.

Es hat aufgehört zu schneien. Draußen treffe ich Hansi. Karin Stanke ist bei Jenny Klammer geblieben. Die beiden arbeiten an einer Lösung des Problems. Inzwischen ist es bereits kurz nach halb zwölf. Bei der Verabschiedung von Jenny Klammer legte ich die Karten offen auf den Tisch und stellte klar, dass dieser Herr Kaiser weder von einer Versicherung noch ein dreister Betrüger ist, sondern mein Chef.

„Jenny Klammer hatte was rausgekriegt“, teile ich Hansi mit. „Die ganze Sache mit diesem Yeti war inszeniert und Gustl Klammer steckte da mit drin. Sie fing an, ihren Mann zu erpressen. Wer in Scheidung lebt, wird einfach skrupellos. Wir haben Stillschweigen über die Erpressung vereinbart. Die Klammer und die Stanke regeln die Geldangelegenheit unter sich. Die Stanke weiß nun, wo die 20.000 hin sind. Jenny Klammer hat sie, wusste aber nicht, wo ihr Mann die Kohle her hatte. Das war ihr völlig egal.“

„Wunderbar. Unser Auftrag ist somit beendet, Ratte. Und der Schneefall auch. Lass uns aus dieser Provinz abhauen, solange es die Wetterverhältnisse zulassen.“

„Echt? Du willst fahren? Was ist mit unserem toten Casanova?“

„Für die Aufklärung des Mordes bezahlt uns kein Schwein. Und Thors Vorlesung sparen wir uns. Scheiß auf die zehn Euro.“

Wir machen uns auf den Weg zum Geier. Erika hat uns gebeten, bis spätestens 12 Uhr das Zimmer freizuräumen. Hansis BMW hingegen steht ganz woanders, in der Maximilianstraße.

„Wäre es nicht einfacher, wenn du den Wagen holen würdest, und ich Sorge unterdessen dafür,

dass unser Zimmer frei wird?“

„Ja, klar. Aber ich muss dir zuerst eine Kleinigkeit mitteilen, Ratte. Weißt du, wer mich angerufen hat, als du drinnen bei der Klammer warst?“

„Woher soll ich das wissen? Bin ich Gott?“

„Karina Stanke. Sie hat mir was gebeichtet. Sie hat mir das gebeichtet, was sie bereits jemandem gebeichtet hatte.“

„Chef, du sollst nicht laufend in Rätseln sprechen.“

„Karina Stanke hatte was mit Klammer.“

Das versteht Hansi also unter Kleinigkeit. Hatte dieser Schürzenjäger bis zu seinem Tod hier jedes fesche Weib durch?

„Die wird doch gerade mal zwanzig sein. Und weiter?“

„Ihre Mutter darf nichts von dieser Affäre erfahren, deshalb hat sie mich kontaktiert.“

Menschen, die streng ihren katholischen Glauben leben, scheint es in diesem grandiosen Tal nicht zu geben. Stattdessen treibt es hier jeder kunterbunt. Es ist mir schleierhaft, dass es gesellschaftlich akzeptiert wird. Auch Hansi bleiben einige Dinge unklar.

„Warum nahm Karin Stanke den Klammer in Schutz und ließ ihn nicht auffliegen? Auf diese Frage haben fehlt uns noch eine Erklärung.“

„Weil sie bis zu seinem Verschwinden was mit ihm gehabt haben könnte“, tippe ich.

„Oder hätte gerne was mit ihm gehabt. Alles denkbar. Die hat uns doch nicht aus eigener Tasche bezahlt? Was glaubst du?“

„Sah aber irgendwie danach aus.“

Unter der Voraussetzung, dass wir lange an diesem Fall zu knabbern gehabt hätten, liegt es im Bereich des Möglichen, dass es für Karin Stanke billiger gewesen wäre, wenn sie das Loch von 20.000 Euro auf dem Geschäftskonto mit ihrem privaten Geld gestopft hätte, anstatt die Rechnung von Hansi zu begleichen.

„Hör zu, Ratte. Ich muss dir weiteres mitteilen. Eine enge Freundin von Karina wurde von Klammer bedrängt, und sie musste sich mit einer Pfanne wehren, die sie ihm auf den Kopf gehauen hat. Später bereute sie ihre Tat und ging in die Kirche, um die Sache zu beichten.“

„Bei Pastor Marode?“

„Bei Pastor Marode, unserem humorlosen Schluckspecht.“

„Die trinken alle Alkohol, damit die Geistlichkeit besser zur Wirkung kommt. Das ist wie ein Katalysator. Luther hatte dieses Ritual nur erheblich übertrieben.“

„Ist das der Grund, warum du Pfarrer werden möchtest?“

„Chef, natürlich nicht. Jesus empfahl zwar, etwas Wein zu trinken, aber vor Sauforgien wird in der Heiligen Schrift gewarnt.“

An einer Apotheke stoppe ich.

„Hansi, überleg doch mal. Falls wir den Mörder schnappen sollten, bringt uns das zumindest wieder in die Medien und neue Strahlkraft wäre da. Was willst du in Düsseldorf rumhängen? Sind deine Auftragsbücher nicht eh leer?“

„Hm. Wenn ich so darüber nachdenke. Irgendwie hast du recht. Außerdem muss da ein Zusammenhang zwischen diesem Yeti und diesem Todesthal bestehen.“

„Den Zusammenhang zwischen dem Yeti und dem Toten wissen wir bereits. Laut Jenny Klammer hat ihr Mann diese Inszenierung mit einem bärtigen Typen besprochen. Hey, schau! Geht da nicht Jerry auf der anderen Straßenseite?“

„Welcher Jerry?“

Im Laufschrift eile ich über die rutschige Straße, achte dummerweise nicht auf den Verkehr und werde fast von einem Wagen erwischt. Der drückt kräftig auf die Hupe – bestimmt nicht, um mich zu grüßen.

„Morgen Jerry, wie gehts denn so?“

„Ich heiße Peter Marton. Jerry ist nur mein Rollenname.“

„Sorry, ich vergaß. Dreht ihr hier neue Folgen für *Watzmann ermittelt*?“

„Genau, eine Sonderfolge. Ich sollte schon längst am Set sein.“

Wenn hier ein Film gedreht wird, dann übernachten Schauspieler und Crew bestimmt nicht im Stall eines Bauernhofs.

„Eine kurze Frage nur. Bei euch im Hotel: Hat sich da zufälligerweise dieser Holländer Thor van Todesthal einquartiert?“

„Ja, den habe ich flüchtig kennengelernt. Heute Morgen beim Frühstück hat er mir einen Guten Appetit gewünscht.“

„Wie heißt euer Hotel?“

„Wir sind im Alpija untergebracht.“

„Danke vielmals. Ich werde Sie nun nicht länger aufhalten. Auf Wiedersehen.“

Hansi und ich machen uns auf zu diesem Hotel. Der Schauspieler setzt seinen Gang in die entgegengesetzte Richtung fort.

Glück für uns! Das Zimmer im Geier kann Hansi telefonisch für eine Nacht verlängern.

*

„Die Holländer haben gelbe Nummernschilder, Ratte.“

„Was du nicht sagst.“

Auf dem Parkplatz vor dem Hotel stehen rund dreißig Autos, die meisten sind mit Schnee bedeckt. Hansi gibt klare Anweisungen.

„Guck du da, ich guck hier.“

Wir checken die Autos.

„Hab den Holländer schon, Hansi!“

„Ich hab auch einen. Aber meiner ist größer.“

Bei Ende unserer Kontrolle konnten wir keine weiteren Fahrzeuge mehr aus den Niederlanden entdecken, also brauchen wir nur zwei zu überprüfen. Der koreanische Kleinwagen wird zuerst unter die Lupe genommen. Sein Schrägheck verhinderte, dass sich hinten viel Schnee angesammelt hat. Ein Wisch von mir reicht, und die Heckscheibe ist frei und gibt etwas preis.

„*Matjes! Jes, jes, jes!* Toller Slogan. Ich denke mal, die Karre gehört eher der Fischbrtchenverkuferin Frau Antje als einem Bestsellerautor. Was meinst du, Chef?“

Hansi begibt sich summend zum anderen Wagen, einem Audi, der von Schnee befreit worden ist.

„Klasse alter Schlitten und hervorragend gepflegt. Der hat Allrad und einen leistungsstarken Motor mit ordentlich Power. Das Teil führt wie auf Schienen“, staunt er.

„Ist das nicht die Karre, die mich gerade fast über den Haufen gefahren hätte? Die Farbe passt auf jeden Fall.“

„Nein, das war eine andere Marke und hatte ein deutsches Kennzeichen.“

Mir fllt abermals ein Aufkleber am Heck auf und ich bitte Hansi, ihn mir zu übersetzen.

„*Ötztal – Simply the best.* Einfach das Beste. Die Sache riecht verdammt nach diesem Todesthal.“

Aus meiner Lederjacke hole ich ein nützliches Teil.

„Weißt du Hansi, man tut einfach so, als ob einem dieser Wagen gehört, fummelt ein wenig mit einem Spezialwerkzeug rum, das den Eindruck erweckt, man suche den passenden Schlüssel am Bund, und schwupps, ist das Schloss entriegelt. Merci, dass es dich gibt, Utensil.“

Die Haube geht auf und wir glotzen in den offenen Kofferraum.

„Mach voran, Ratte. Da liegt ja jede Menge Müll drin.“

Mir springt sofort ein gelber Sack ins Auge. Ich taste ihn ab, nehme ihn raus und werfe einen knappen Blick hinein. Bingo!

„Hab genau das, was wir suchen. Wie unvorsichtig von ihm, den Sack im Auto zu lassen.“

Hansi fllt eine Antwort darauf ein.

„Jeder Verbrecher begeht mindestens einen Fehler, der ihn spielend überführen könnte. Hoffentlich bemerkt Thor den Diebstahl nicht vor seiner Lesung.“

Der Kofferraum wird schnell wieder geschlossen. Plötzlich steht ein Mann hinter uns, der sich angeschlichen haben muss und den ich zu kennen glaube. Um meine Zweifel zu beseitigen, spreche ich ihn mit seinem Namen an.

„Friedel Schumacher?“

„Hey! Du willst wissen, wie viel dein Auto wert ist?“

*

„Da hatten wir echt Glück gehabt, Ratte. Dieser Motorsportexperte war nur an dem Auto interessiert.“

Uns hat es wieder in den Steinbock gezogen. Heute ist nicht so viel Trubel wie am gestrigen Tag. Gleich schlägt es dreizehn und wir sitzen wieder am selben Platz. Den gelben Sack habe ich unter den Tisch gelegt. Mein Interesse an Autos ist nicht besonders groß. Feuerstühle sind mehr mein Ding. Geschwindigkeit ist ein ständiges Thema nicht nur bei Besitzern von heißen Öfen.

„Ist Thors Audi eigentlich schneller wie deiner?“

„Schneller als deiner heißt das richtig. Bei Gleichheit sagt man wie. Bei Ungleichheit als.“
Warum ist Hansi kein Pauker geworden? Diese kurze Belehrung hat mir gereicht und ich möchte die Antwort auf meine Frage nicht mehr hören.

„Chef, ich habe einen Plan für heute Abend, 18 Uhr.“

Hansi hört sich meine Idee in Ruhe an und findet Gefallen daran.

„Okay, klingt prima. Ich bin noch satt von Erikas Frühstück. Hast du Hunger? Das Essen gestern war gestern beileibe nicht schlecht.“

Und seine Bierchen erst recht nicht. Diesmal hält Hansi sich zurück und verzichtet auf Weizenbier. Stattdessen bestellt er sich einen Sexy-mini-super-flower-pop-op-radler, dazu einen Heulikör. Ich bleib bei meinem preisgekrönten Spezi mit viel Cola und wenig Limonade.

„Nie war er so wertvoll wie heute“, lobt Hansi die aus getrockneter oberirdischer Biomasse hergestellte Lösung, nachdem er sie genossen hat. „Ammergauer Exquisa. Keiner schmeckt mir so wie dieser. Aktiviert Abwehrkräfte. Dafür würde ich meilenweit gehen.“

Er sollte vorher etwas trinken, was ihm Flügel verleiht, dann braucht er den langen Weg nicht mühselig zu Fuß zu laufen.

Gegen 14 Uhr verlassen wir den Gasthof. Gegessen haben wir beide lediglich einen Kinder Teller, den wir uns geteilt haben. Kaum sind wir an der frischen Luft, ruft uns eine männliche Person von der anderen Straßenseite etwas zu.

„Hey, stehen geblieben! Wo habt ihr den gelben Sack her?“

Mist! Da hat uns jemand! Ich hätte alles besser nicht in dem auffallenden Sack lassen sollen. Wie unvorsichtig von mir.

Zum Glück ist es Crazy, der Kurs auf uns nimmt.

„Was ist da drin?“, fragt er, als er uns erreicht hat.

„Erzähle ich dir erst, wenn du mir deine Jagdstrategie verraten hast. Ich hoffe, du wirst beim Lüften des Inhalts nicht desillusioniert sein“, meint Hansi zu ihm und wir beide geben ihm die Hand.

„Wisst ihr schon das Neuste, Leute? Die Jagd nach dem Zottel habe ich aufgegeben.“

„Wieso das?“ Hansi wirkt perplex.

„Wieso? Weil ich stattdessen einen Schneehasen gefangen habe. Ein echt nettes Mädel aus meiner Ecke, die extra aus Norddeutschland gekommen ist, um hier Abenteuer zu erleben.“

„Sie reist extra in bayerische Gefilde, um hier Abenteuer zu erleben? Komisch, warum findet sie keine Abenteuer bei euch oben? Hat die Deutsche Bahn etwa den Zugbetrieb im Norden eingestellt?“, wundert sich Hansi.

„Abenteuer können wir deiner Freundin bieten“, verspreche ich, denn mir fällt was Neues ein.
„Chef, ich habe meinen Plan gerade überarbeitet.“

*

„Natürlich macht deine neue Freundin da mit, weil sie den Geschmack von Freiheit und Abenteuer liebt. Kann das sein, dass sie noch durchgeknallter ist wie du?“

„Durchgeknallter als du heißt das. Nicht wie du. Als du.“

Ein Hänschen lässt das Korrigieren nicht und unterstreicht damit wiederholt seine fundierten Deutschkenntnisse. Wir hocken zu dritt in unserem Zimmer im Geier.

„Du hast recht, Billy. Sie wird mitmachen.“ Crazy's Zweifel haben sich gelegt.

„Dann würde ich sagen ... Wie heißt sie überhaupt, deine Perle?“

„Für die einen ist sie Ronja, für mich die wahrscheinlich geilste Praline der Welt.“

„Verstehe. Für dich ist sie die zarteste Versuchung, seit es Mädels in deinem Leben gibt. Ronja? Der Name passt ja millimetergenau zu dir. Wann wolltet ihr euch treffen?“

„Um vier, Billy.“

„Prima“, sage ich. „Wir müssen unsere Nummern austauschen. Hast du ausreichend Guthaben auf dem Handy?“

„Ja, habe ich.“

„Lass mal sehen das Teil“, bitte ich ihn.

Er reicht es mir.

„Wow! Was ist das denn?“ Ich muss laut lachen. „Scharfes Hintergrundbild, Ronnie! Yeti mit Sonnenbrille und Zigarette im Mund, dem du deinen Arm um die Schulter legst.“

„Zeig mal.“ Hansi möchte sich auch amüsieren und Crazy löst das Rätsel auf.

„Das Bild habe ich selbst photogeshoppt.“

„Photogeshoppt? Heißt das so? Du bist wirklich crazy, Alter“, sage ich und unser Freund entgegnet: „Na und? Ich will so bleiben, wie ich bin.“

Mit Ronnies Handy rufe ich mich selber an. Aus meiner Lederjacke tönt *Always On My Mind*.

„Jetzt hast du meine Nummer in deinem Handy.“ Meine Stimme verrät, dass der Song mich rührselig gemacht hat. Ronnie fällt es auf und er hakt nach.

„Hat dieser Klingelton, dieses Lied, eine besondere Bedeutung für dich?“

„Ja, dabei muss ich immer an ein Mädchen denken, dass ich vor Jahren im Spanienurlaub kennengelernt habe.“

„Was ist mit ihr passiert?“

„Ich weiß es nicht. Ihre Spuren hab ich verloren.“

Um Viertel vor vier verlassen wir drei die Pension. Crazy verabschiedet sich von uns, um die Freundin zu treffen. Er hat einen gelben Schietwettermantel an, trägt einen Rucksack und hält einen weißen Altkleidersack mit aufgedrucktem roten Kreuz in der Hand. Wir wünschen ihm viel Glück.

„Was machen wir jetzt, Ratte? Bis zur Vorlesung sind es noch rund zwei Stunden.“

„Ich weiß, was ich mache. Wenn jemand bestens informiert ist, was in der Gemeinde passiert, dann ist es ein Pastor. Könnte sein, dass der Mörder von Klammer bereits gefasst worden ist.“

„Das heißt, du gehst zur Kirche?“

„Zur Kirche oder in den Steinbock, je nachdem. Und du? Was machst du so lange? Hältst du Ausschau nach der rothaarigen Schnecke?“

„Nein. Ich mache das, was das Volk am liebsten macht.“

„Äh, das wäre?“

„Reichlich Geld ausgeben.“

„Kauf kein Kack.“

„Ich kaufe nix.“

Daraus schließe ich, dass Hansi bei RISICO Sportwetten mit hohem Einsatz platziert werden wird.

Die katholische Kirche *Peter, Paul und Maria* ist ein älteres Gebäude, das erkenne ich auf den ersten Blick. Ich schätze, sie wird vor 300 oder 400 Jahren erbaut worden sein. Da die vordere Kirchentür verschlossen ist, gehe ich um das Gotteshaus herum, finde aber keine Möglichkeit, um hinein zu gelangen. Alles ist verschlossen. Ich frage eine junge Frau mit einem Kind an ihrer Hand nach Pastor Marode.

„Unser Pastor? Könnte sein, dass der sich im Gasthof *Zum betrunkenen Steinbock* aufhält. Kennen Sie den?“

„Beide kenne ich. Den Steinbock und Pastor Marode. Kommt der heute noch zur Kirche?“

„Wer? Der Steinbock oder der Pastor?“, lacht die Frau.

Die Dame hat Humor. Und ein Kind. Wenn es überhaupt ihr Kind ist. Direkt mal fragen.

„Haben Sie Ihrer Tochter den Humor vererbt?“

„Das wird sich wohl erst zeigen, wenn sie aus der KITA ist. Gell, Susi.“

„Danke fürs Erste.“

Die Frau erinnert mich an jemanden.

„Entschuldigung, halten Sie mich bitte nicht für indiskret. Haben Sie zufälligerweise eine Schwester, die im Hotelgewerbe arbeitet?“

„Ja, tatsächlich. Wie sind Sie darauf gekommen?“

„Es war nur ein Verdacht. Heißt die Schwester vielleicht Petra?“

„Nein, sie heißt Anni. Das ist meine jüngere Schwester. Die Anni arbeitet hier in einem Hotel.

Die Ältere ist nach Baden-Württemberg gezogen und schafft für eine Bausparkasse. Sie heißt Franzi und hätte auch Modell werden können. Ein Fotograf war von ihrem entzückendem Fahrgestell hin und weg, sodass er pausenlos sagte: *Auf diese Beine können Sie bauen.*“

Ich wünsche der Frau einen angenehmen Tag und bin unschlüssig, ob ich in den Steinbock gehen sollte.

Das Problem löst sich von alleine. Ich sehe Pastor Marode kommen, und als er gerade die Kirchentür aufschließen will, spreche ich ihn mit Hochwürden an.

„Guten Tag“, begrüßt mich der Pastor. Er mustert mich gründlich. „Wir kennen uns doch. Da schau her. Der Spaßvogel in Lederjacke, der dem Herrn die Hand geschüttelt hat.“

„Herr Pastor erinnert sich also an mich.“

„Ja, ich erinnere mich. Sie können dem Herrgott nicht die Hand geben. Nur bei Menschen, die sich für Gott halten, ist das möglich. Jemand, der sich für Gott hält, ist eine gefährliche Person, die sich für unfehlbar hält und vom Glauben besessen ist, sie handelt immer richtig.“

Demnach müsste der Häuptling des Stammes der Bazis einer sein.

„Stellen Sie sich vor, Herr Pastor: Ich habe mich heute Mittag mit Gustl Klammer unterhalten.“

„Sie können es wohl nicht lassen, andere auf den Arm zu nehmen. Der Gustl ist tot. Des Grubers Antons Hund hat ihn heute in der Früh entdeckt.“

„Aber was Ihnen nicht bekannt sein sollte: Der Gute ist von den Toten auferstanden und er hat mir etwas verraten.“

„Schmarren.“

„Entschuldigung. Er ist natürlich nicht von den Toten auferstanden. Nein, er ist mir im Traum erschienen und hat mir den Namen seines Mörders zugeflüstert.“

„Verschwinden Sie von hier und treten Sie beim Quatsch Comedy Club auf. In Minga ist der nächste.“

Diese klaren Worte des Pastors hören sich richtig böse an. Damit das Ganze nicht eskaliert, hole ich die Dose Omkumotoabo aus meiner Jacke und biete ihm diese Lutschdragees an.

„Wer wird denn gleich in die Luft gehen? Greifen Sie lieber zu.“

„Verschwinden Sie von hier, hab ich gesagt.“

Ich mache tatsächlich einen Abgang, drehe mich aber noch einmal zu ihm um und fasse mich dabei mit einer Hand an die Stirn. Das habe ich bei Inspektor Columbo gelernt.

„Wissen Sie was, Herr Pastor? Mir ist gestern bei unserem Gespräch im Steinbock eine Winzigkeit aufgefallen, denn Sie sagten: Der Klammer war ein Schwerenöter. Wieso war er einer? Hatte er sich gebessert? Hat die Kirche ihn bekehrt? Oder wussten Sie zu diesem Zeitpunkt bereits, dass er nicht mehr unter den Lebenden weilt?“

Dem Pastor sieht man seine Wut an und er droht mit der Polizei, wenn ich nicht endgültig mit dieser Belästigung aufhöre und verschwinde.

*

Die Veranstaltung ist ausverkauft, erfahren Hansi und ich beiläufig. Wir beschlagnahmen ganz hinten zwei nebeneinander stehende Stühle. Die vorderen Reihen sind bereits komplett belegt. Insgesamt wurden für etwas über dreißig Gäste Sitzplätze geschaffen, wenn ich die Sache richtig überflogen haben sollte.

Vom Autor ist weit und breit nichts zu sehen, aber vorne am Tisch steht ein Herr in legerer Kleidung, vielleicht 50, und führt bereits eine hitzige Diskussion mit zwei Gästen. Ich tippe einen Mann, der eine Reihe vor mir sitzt, an.

„Hömma Kollege, wer ist der lockere Bruder da am Tisch?“

Der Typ dreht sich um.

„Des? Dieter Brodelstein, da Inhaber da Buchhandlung, a Grüner. Und a Viäflieger, sammelt leidenschaftlich Flugmeilen.“

„Ein Grüner? Das trifft sich ja. Dann kann der mir bestimmt was über die artgerechte Haltung eines Yetis erzählen.“

Pünktlich gehts los, kein Platz ist mehr frei. Zu Beginn seiner Rede berichtet Brodelstein vom Tod Klammers und würdigt dessen Engagement für diesen Ort. Im Anschluss an diese traurige Nachricht stellt er einen Fotografen vor, einen Allgäuer namens Reinhardt Tessner, der mit Todesthal befreundet ist.

„Wo ist der Reinhardt?“, fragt Brodelstein und schaut sich um.

Tessner, ein großer, stabiler Kerl mit Bart und dunklen Haaren, hat sich unters Publikum gemischt und steht kurz auf. Die Gäste applaudieren. Ich nicht. Verdammt! Ist das Kerl mit Bart, der mit Gustl Klammer die Sache mit dem Yeti besprochen hatte?

„Danke. Und nun präsentiere ich Ihnen den Mann, der aus Erfahrung gut ist. Er kann wirklich alles. Außer Hochdeutsch.“

Mit diesem Spruch beweist Brodelstein den Gästen zunächst seinen Sinn für Humor.

„Liebe Freunde, hier ist der Mann, der mittlerweile mehr Bücher verkauft hat wie sein Mentor Erich von Däniken.“

Eine unerwartete Störung durch einen Crasher folgt.

„Mehr Bücher verkauft als. Bei Gleichheit sagt man wie, bei Ungleichheit als.“

„Vielen Dank, Professor Duden. Aber würden Sie bitte ab sofort solche Zwischenbemerkungen unterlassen. Für eine Deutschstunde haben die Zuhörer nicht bezahlt.“

Damit hat Brodelstein mich gemeint. Tessner blickt finster zu mir rüber, eine junge Frau mit Brille hingegen muss kichern. Der Inhaber Brodelstein setzt die Anmoderation fort.

„Verehrte Damen und Herren: Hiermit erkläre ich unsere kleine Veranstaltung an diesem Abend als eröffnet.“

Ich stupse Hansi an.

„Pssst. Heißt das nicht für eröffnet?“

Aus einem Hinterzimmer erscheint Thor van Todesthal, dessen Gesicht mir nicht unbekannt ist. Er könnte eine Kopie von Tessner sein, denn er ist groß und kräftig, hat aber keinen Bart und

seine Haare sind blond. Die Gäste applaudieren heftig, einer jöhlt sogar. Wenn ich es korrekt wahrgenommen habe, muss es Tessner gewesen sein, der gejöhlt hat. Nachdem Ruhe eingekehrt ist, nimmt Todesthal seine hoch gehaltenen Arme runter und setzt sich. Die Lesung beginnt. Bereits bei den ersten Sätzen des Autors stelle ich mir die Frage, wann diese Pfeife endlich die heiße Kartoffel aus seinem Mund nehmen will.

Keine fünf Minuten höre ich mir die Laberei an, dann reicht es. Ich greife zum Handy. Der Empfang zweier neuer Textnachrichten wird angezeigt. Die eine ist auf Englisch und von einer Frau, die in den letzten Monaten laufend an mich denkt. Allerdings nervt sie gewaltig. Angeblich wäre sie Taylor Swifts Anwältin und will Schmerzensgeld sehen, weil ich ihrer Mandantin Mitte des Jahres auf Schalke eine gescheuert hatte. Hansi kann mir später ihren Müll übersetzen, damit ich was zu lachen haben. In seiner Schulzeit glänzte er mit Bestnoten, ich hingegen bin mit fünfzehn wegen Drogenhandels von der Penne geflogen. So ungefähr. Wir sind uns aber sicher, dass ein Abzocker dahintersteckt. Die andere SMS informiert mich darüber, dass man bereit ist. Ich antworte eben auf diese Kurznachricht.

„Yeti, Mensch oder Tier? Mens of dier? So sagt die Holländer“, erzählt Thor gerade, als ich in die Höhe schieße und ihm stehend mit lauten Worten deutlich meine Meinung sage.

„Ganz eindeutig Mensch!“

Die Zuhörer sind schockiert.

„Verehrtes Publikum“, fange ich an, „dieser Mann da vorne ist ein Betrüger.“

Plötzlich platzt die Eingangstür auf und eine Frau mit langen braunen Haaren betritt die Buchhandlung. Sie zieht einen gefesselten Yeti an einem Seil hinter sich her, der animalische Laute von sich gibt. Panik bricht aus und Thor van Todesthal springt von seinem Stuhl auf. Schnell stellt sich der vermeintliche Schneemensch als Bursche in einem Fellkostüm heraus und die Lage beruhigt sich wieder. Das Durcheinander hat der Autor genutzt, um im Hinterzimmer zu verschwinden. Ich spreche erklärende Worte, die nicht jeder hören möchte.

„Dir werd ich schon noch die Fresse polieren!“, droht mir Tessner nach Beendigung meines Vortrags.

Todesthal weigert sich, seine Lesung fortzusetzen. Brodelstein schickt die Gäste heim und Hansi verlangt sein Geld zurück.

Am Morgen danach

Gegen 9.30 Uhr kommt Ronja in den Geier geschneit, wo Ronnie, Hansi und ich bereits im Frühstücksraum auf sie gewartet haben. Erika hat nun etwas Zeit für uns und eine Menge Fragen, die zunächst ich versuche, zu beantworten. Sie kann sich zum Beispiel nicht vorstellen, wie jemand eine gefesselte und kostümierte Person unbehelligt durch den Ort führen kann.

„Verstehst du, Erika: Unter dem Ostfriesennerz war das Fellkostüm kaum zu erkennen. Unsere Turteltaubchen hielten sich in unmittelbarer Nähe der Buchhandlung auf. Bei meinem Signal per Telefon wurde alles schnell hergerichtet, die Maske aufgesetzt und so, und die zwei stürmten dann rein.“

„Und dieser Autor, dieser Todesthal?“

„Todesthal ist nur sein Künstlernamen. In Wirklichkeit heißt er Philipp Amthor. Der hat sich dünne gemacht. Wenn man einen Lügner mit der Wahrheit konfrontiert, wird er scheu wie ein Reh.“

„Und was ist jetzt mit dem echten Yeti?“ Erikas Neugierde ist nicht restlos gestillt. Hansi übernimmt das.

„Den gab es nie. Das gesamte Spektakel wurde inszeniert. Dahinter steckten Todesthal und sein Fotograf. Jennifer Klammer war zufälligerweise zu Hause, als ihr Mann sich Ende Oktober mit

dem Fotografen Tessner getroffen hatte und alles im Wohnzimmer besprochen wurde. Sie belauschte das Paar heimlich. Tessner und Klammer kannten sich von früher. Tessner erhielt im Sommer einen Auftrag vom Verband und er war es, der Klammer überredet hatte, sich auf diesen Schwindel einzulassen. Sowohl die Region als auch Todesthal profitierten davon. Mitte November, nachdem die ersten Gerüchte über einen Yeti ihre Runde machten, hat Jennifer Klammer ihren Mann, mit dem sie sich auseinandergeliebt hatte, erpresst. Sie wusste, dass der Wirbel um den Yeti dazu dienen sollte, Touristen in den Ort zu locken. Allerdings wusste sie nicht, dass ihr Mann das Geld dem Verband gestohlen hatte.“

Erika nimmt den *Berchtesgadener Durchblick* in die Hand.

„Der *Boulevard Exzess* berichtet auf seiner Titelseite über den Yeti-Betrug. Warum steht auf diesem Blatt vorne nichts über den Yeti?“

„Weil der Redaktion der Fund von Gustl Klammers Leiche wichtiger war“, erklärt Hansi.

„Und wer hat nun den Gustl auf dem Gewissen?“

„Das muss noch herausgefunden werden“, sagen Ronnie, Ronja, Hansi und ich im Chor.

*

Unsere Abreise haben wir um 12 Uhr geplant. Das Zimmer im Geier können wir nicht verlängern, aber im fünf Kilometer entfernten Bischofswiesen haben wir bereits ein neues Quartier klar gemacht. Ronnie und Ronja bleiben bis morgen in Berchtesgaden. Hansi hat vor, zur Maximilianstraße zu gehen, um den Wagen endlich abzuholen. Aber vorher wollte er mit den beiden etwas unternehmen. Das kommt mir verdächtig vor. Hat Hansi eventuell Gefallen an Ronja gefunden? Ronja macht den Ronnie froh und den Hansi ebenso.

Ich schlendere also vormittags alleine ziellos im Ort hin und her. Dabei strenge ich meine Gehirnzellen an und grüble über Gott und die Welt nach. Ich muss auch an Petra denken, der ich im Urlaub begegnet bin. Sie war ein bayerisches Mädel. An ihre Adresse kann ich mich nicht erinnern. Sie arbeitete zu dieser Zeit in einem Hotel irgendwo in Deutschland. Mann, muss ich voll gewesen sein, dass ich mir das nicht merken konnte. Auch über meine Begegnung mit Pastor Marode im Steinbock mache ich mir Gedanken. Warum setzte er sich vor zwei Tagen ausgerechnet an unseren Nachbartisch? Weil Gegensätze sich anziehen? Er hätte sich auch woanders einen Platz nehmen können. Ich schlage den Weg Richtung Kirche ein. Plötzlich bekomme ich das Gefühl, dass ich beobachtet werde. Ich bleibe stehen und schaue mich um, aber entdecke niemanden, der mir gefolgt sein könnte. Dann gehe ich weiter. Verdammst! Ich rutsche auf dem glatten Gehweg aus und wäre fast hingeflogen.

Die Kirchentür ist diesmal nicht verschlossen und ich drehe mich nochmals um, bevor ich eintrete. Erneut springt mir niemand ins Auge, der mir hinterher geschlichen sein könnte.

„Pastor Marode.“

Diese zwei Worte klingen in einer leeren Kirche völlig anders als in einer brechend vollen Pommeshütte.

Er trägt ein Kasel und bereitet am Altar etwas vor. Ich bin überrascht von seiner freundlichen Reaktion. Marode kommt mir entgegen und reicht mir herzlich die Hand.

„Willkommen. Das Haus Gottes ist ein Ort des Friedens und der Besinnung.“

„Denke ich auch, Pastor.“

„Schön, dass Sie mich aufgesucht haben. Das gibt mir die Gelegenheit, etwas gutzumachen. Ich möchte mich bei Ihnen entschuldigen, weil ich gestern Nachmittag recht unhöflich zu Ihnen gewesen bin. Die Sache mit Gustl Klammer hat mich sehr betroffen gemacht. Obwohl ich nicht gutheißen konnte, was er in seinem Privatleben getrieben hatte, war er ein wichtiger Mann für unseren Markt.“

„Entschuldigung angenommen.“

„Nächstes Jahr wollte Klammer sich bei der Wahl zum Bürgermeister aufstellen lassen.“
Bürgermeister werden? Das ist mir neu und ein wichtiges Puzzleteil. Einen Skandal vor der Wahl kann sich niemand leisten. Das wird der Grund gewesen sein, weshalb die Stanke ihn geschützt hatte.

Ich sehe mich um. Niemand sonst scheint in der Kirche zu sein.

„Wissen Sie, Herr Pastor, noch mal zu dem, was gestern zwischen uns passiert ist: Ich bin einen solchen Ton gewohnt. Meine Kindheit war nicht leicht, bin in einem sozialen Brennpunkt aufgewachsen. Die Menschen dort waren nicht die Bravesten und verstrickt in allerlei Süchte. Sie kämpften mit dem Alkohol, den Drogen, der Spielsucht, der Unzucht. Irgendwann habe ich den Absprung geschafft und jage nun selbst das, was ich lange Zeit gewesen bin.“

Der Pastor schaut mich merkwürdig an.

„Das wäre?“

„Verbrecher. Und glauben Sie mir: Den ersten großen Verbrecher, den ich zu fassen bekommen habe, war ich selber.“

„Interessant.“

„Eines Tages möchte ich selbst das Wort Gottes predigen. Aber ich werde keiner von diesen falschen Propheten sein, vor denen Jesus warnte, die in Schafskleidern zu den Menschen kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind.“

„Matthäus Kapitel 7, Vers 15“, weiß der Geistliche.

„Wissen Sie, Pastor: Gegensätze ziehen sich bekanntlich an. Gustl Klammer war ein Frauenheld. Sein unzüchtiges Verhalten gefiel Ihnen nicht. Das haben Sie zugegeben; Sie haben es eben selber gesagt. In Ihren Augen war er ein schwerer Sünder. Ein schwerer Sünder, der Ihnen ein Dorn im Auge gewesen war.“

„Der Herrgott hat dieses Problem gelöst.“

„Der Herrgott? Oder jemand, der sich für Gott hält? Steht nicht geschrieben: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet?“

„Ich bin überzeugt, Sie werden ein hervorragender Prediger werden. Sie wissen bereits einiges. Aber was Sie bestimmt nicht wissen, ist das Geheimnis dieses Altars.“

Ohne Worte zu wechseln, gehen wir dorthin. Allein unsere Tritte sind zu hören. Mich beschleicht ein seltsames Gefühl, als wenn ich auf dem Weg wäre, mit dem König von Russland Brüderschaft zu trinken.

Auf dem Altar steht ein Leuchter mit Kerzen, die nicht angezündet sind. Und ein Kelch.

„Schauen Sie hier unten. Nein, dort ganz unten. Sie müssen sich tiefer beugen. Diese wunderbaren ...“

*

Da sie nun beim Abendmahl saßen, nahm Jesus das Brot und sprach den Segen, brach es, gab es den Jüngern und sprach: Nehmt, esst! Das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und ...

Autsch! Der Traum ist zu Ende. Ich liege regungslos mit dem Rücken auf einem harten Boden und mir brummt fürchterlich der Kopp. Eine Großpackung Friedelpirin wäre jetzt nicht schlecht. So elend habe ich mich zuletzt vor 21 Jahren gefühlt, nachdem Westfalia Herne am Saisonende als Vorletzter in die Verbandsliga abgestiegen ist, worauf ich mich tierisch betrunken hatte. In dieser Lage geht von mir wirklich keine Gefahr aus.

Jemand spricht zu mir. Jemand mit einer wunderbaren weiblichen Stimme spricht etwas zu mir, was ich nicht entschlüsseln kann. Es müsste ein Engel sein. Stehe ich mit einem Bein im Jenseits und das göttliche Wesen wird mich gleich in das himmlische Jerusalem begleiten? Ich höre unangenehme Geräusche, die gewöhnlich verletzte Personen infolge ihrer starken Schmerzen machen. Jemand anderes spricht jetzt zu mir. Ich öffne vorsichtig meine Augen und erkenne verschwommen eine Gestalt. Ich kann nicht verstehen, was sie sagt. Diese Stimme klingt völlig

anders, nicht mehr wunderbar weiblich, sondern tief männlich. Sollte es Petrus sein, wird er mir gleich die Himmelspforte zum Paradies öffnen. Dann hätte ich es geschafft.

Mehr und mehr erkenne ich Einzelheiten des Gesichtes und mehr und mehr kommt mir die Stimme bekannt vor. Nein! Es darf nicht wahr sein! Die Worte kommen aus Hansis Mund und nun sehe ich seine Visage immer deutlicher. Verdammt! Ich muss in der Hölle gelandet sein und werde dort mit Ketten an meinem Chef gebunden die Gefangenschaft verbringen – bis in alle Ewigkeit. Das ist wahrhaftig eine neue Dimension der Qual!

„Ratte, komm zu dir. Komm zu dir.“

„Er muss auf die Seite gelegt werden“, fordert der Engel mit dem femininen Attribut.

Ich nehme eine zweite männliche Stimme wahr. Der dazu gehörende Körper hilft mit, mich in die Seitenlage zu bringen und spricht zu mir.

„Wir konnten Tessner überwältigen, Billy.“

Ich traue meiner Wahrnehmung nicht. Handelt es sich bei den drei Personen um Hansi, Ronnie und Ronja?

„Tessner?“, stöhne ich.

„Polizei und Krankenwagen sind unterwegs“, spricht der Engel, und ich bin wieder unterwegs in den nächsten Traum.

*

„Petra?“

Sie lächelt mich an.

„Kurz vor meinem Tod hab ich dich doch noch gefunden.“ Dieser Satz kommt nur allmählich über meine Lippen, weil mir das Sprechen nicht leichtfällt.

„Ich heiße Nikola“, verrät mir die Krankenschwester. „Und Sie werden nicht sterben. Bei uns sind Sie in besten Händen, Herr Gehrman. Der Arzt schaut gleich bei Ihnen vorbei.“

Das weißgetünchte Zimmer habe ich für mich allein, aber der antanzende Arzt ist es nicht. Sein Gefährte ist Herr Dittmeyer von der Kripo, der die Erlaubnis erhält, mich zu interviewen. Ich erzähle ihm schleppend meine Geschichte bis zu dem Punkt, an dem Pastor Marode mich mit dem Kelch niedergeschlagen hat. Für die Zeit danach kann ich keine genauen Angaben machen. Nur, dass ich auf dem Boden lag und Stimmen wahrgenommen habe. Onkel Dittmeyer fragt mehrmals nach, ob ich sicher bin, dass es der Pastor gewesen ist, der mich mit dem Kelch niedergestreckt hat.

Die Vernehmung ist beendet, beide Herren sind verschwunden und ich genieße die Ruhe.

Stunden später ist es damit vorbei, dann steht Hansi vor meinem Bett.

„Hi Billy. Alles gut? Ich habe mit Dr. Best geredet.“

Billy? Aus Hansis Mund klingt das irgendwie befremdlich.

„Seine Diagnose lautet, dass du auf dem Weg der Besserung bist. Deshalb bin ich hier. Unkraut vergeht nicht.“

Unkraut vergeht nicht? Meint er damit sich selber?

„Was ist passiert, Chef? Was ist passiert, nachdem der Schweinepriester mich bewusstlos geschlagen hat?“

Hansi fängt an, die Dinge zu schildern.

„Um die Geschehnisse besser rekonstruieren zu können, mussten wir deine Aussage abwarten. Jetzt wissen wir, dass es keinen Zweifel daran gibt, dass der Pastor dir mit dem Kelch eine verpasst hat. Als du am Boden lagst, wollte er dir einen Dolch ins Herz stoßen – im Rausch der Mordlust. Zumindest nehmen wir das an. Der Pastor wird sich nicht mehr unter Kontrolle gehabt haben.“

„Mit einem Dolch wollte er mich ...?“

„Anzunehmen. Auf jeden Fall stahl sich in diesem Moment der hasserfüllte Tessner, der dir nachgegangen ist, in die Kirche. In diesem Moment lagst du bewusstlos auf dem Boden. Tessner wollte dir wahrscheinlich die versprochene Politur deiner Fresse verpassen. Plötzlich war er in der Kirche und wir vermuten, dass der überraschte Pastor Marode weder ihn noch seine Absicht kannte. Deshalb tat der Pastor so, als ob er dringend Hilfe benötigen würde. Tessner ist zu ihm hin und wurde prompt attackiert, konnte aber einem Stich ausweichen. Oder abwehren. Keine Ahnung. Es kam zu einem Kampf zwischen den beiden, wobei am Ende der Dolch in Marodes Körper seinen Platz gefunden hat.“

„Ist er tot?“

„Nein, aber schwer verletzt. Lebensgefährlich verletzt. Deshalb kann er logischerweise nicht vernommen werden. Möglicherweise ergibt sich durch seine Aussage ein etwas anderes Bild über den Ablauf der Dinge, als das, welches ich dir gerade gemalt habe.“

„Warst du nicht auch in der Kirche, oder hatte ich eine Nahtoderfahrung?“

„Ja, mit Ronnie und Ronja. Wir drei waren in einem Souvenirgeschäft und haben durch die Scheibe erst dich und kurz danach Tessner gesehen. Tessners grimmiges Gesicht verriet nichts Gutes. Wir sind ihm heimlich gefolgt und als wir uns in die Kirche schlichen, lag sein Kampf gegen Marode in den letzten Zügen. Tessner hatte seine ganze Aufmerksamkeit dem Pastor gewidmet, der schlussendlich infolge des Dolchstichs zusammengebrochen war. Deshalb hatte Tessner uns zu spät bemerkt und Ronnie und ich konnten ihn leicht von hinten packen. Wir hielten ihn also fest und Ronja trat in in die Eier und verpasste ihm einen Kinnhaken. Das genügte. Problemlos konnten wir ihn fesseln und knebeln. Unser Freak Ronnie scheint ohne Seil nicht aus dem Haus zu gehen. Das war's dann eigentlich. Die Polizei und der Rettungsdienst kamen. Marode und du, ihr beide wurdet in die Klinik gebracht.“

„Was ist mit Tessner?“

„Der wurde von der Polizei auf der Wache vernommen und gleich da behalten. Tessner ist wegen schwerer Körperverletzung vorbestraft. Es bestand zunächst der Verdacht, dass er es gewesen sein könnte, der dich mit dem Kelch außer Gefecht gesetzt hat. Du hast ihn jedoch entlastet. Aufgrund deiner heutigen Aussage wird ihn sein Anwalt bald aus der Zelle rauskriegen. Tessner gab zu, den Pastor mit dem Dolch schwer verletzt zu haben, aber er beruft sich auf Notwehr. Im Grunde kannst du diesem Gauner dankbar sein. Wäre er nicht gekommen, dann ...“

„Ein gewaltbereiter Halunke rettet mir das Leben ...“

„Und ein Pastor will dir das Leben nehmen. Verdrehte Welt. Dem Tessner könnte aber noch ein Nachspiel drohen, weil er mit Fake-Identitäten auf den sozialen Medien inszenierte Videos und manipulierte Fotos vom Yeti hochgeladen hat, um das Bild einer Existenz eines Schneemenschen am Watzmann zu erzeugen.“

„Und Todesthal?“

„Todesthal ist spurlos vom Erdboden verschwunden.“

„Weil er von Aliens entführt worden ist“, scherze ich und schaffe es, zu grinsen.

„Oder er versteckt sich auf Island und schreibt dort einen dritten Teil der Edda.“

„Was ist mit unserem Liebespärchen? Wo haben die sich verkrochen?“

„Die beiden haben sich gestern auf den Weg nach Berlin gemacht. Sie wollen dort Ronjas Schwester besuchen. Schöne Grüße soll ich dir bestellen.“

14. Dezember 2024 - 11 Uhr

Zur Überraschung vieler hat der Arzt mir grünes Licht für meine Entlassung gegeben. Damit hatte das Personal keinesfalls mit gerechnet. Ich werde diesen langweiligen Ort jetzt verlassen dürfen. Die Krankenschwestern sind zwar alle nett, aber an Petra kommen sie nicht ran, denn keine macht mich mehr an. Die Polizei hat meine Vermutung ernst genommen, dass Pastor Marode der Mörder von Gustl Klammer sein könnte. Jetzt sind die Experten von der

Spurensicherung gefragt. Niemand weiß im Moment, ob Pastor Marode überleben und ein Geständnis abgeben wird. Ich weiß nur: Falls Marode tatsächlich der Mörder von Klammer gewesen ist, muss er sich vor Gott für diese Tat verantworten. Und für das, was er mir angetan hat und antun wollte.

Hansi ist an meiner Seite und wir gehen gemeinsam Richtung Ausgang des Krankenhauses.

„Was hältst du von diesem Angebot? Verschieben wir einfach die Rückreise nach Düsseldorf um ein paar Tage. Wir fahren stattdessen bis vor die Tore Münchens und machen es uns bei meiner Schwester gemütlich.“

„Hört sich gut an, Hansi. Auf eine stundenlange Fahrt auf der Autobahn hab ich nämlich keinen Bock.“

„Ich könnte mir nachmittags irgendwo das Bayern-Spiel bei den Mainzern anschauen.“

„Hä? Bei den Meisen? Den Blaumeisen?“

„Bei den Mainzern. Die Bayern spielen gegen Mainz 05. Über Westfalia Herne brauchen wir ja nicht sprechen.“

„Hömma, Katastrophe.“

„Welche Liga spielen die eigentlich aktuell?“

„Westfalenliga zwo.“

„Ist das fünfte Liga?“

„Sechste, Hansi.“

„Das ist ja unterirdisch.“

„Mein Lieblingsverein ist zwar ziemlich tief abgerutscht, dafür steht mein Song ganz oben auf der Beliebtheitsskala bei Freunden von Partymusik.“

„Von welchem Song sprichst du, Ratte?“

„Von *Blond ist nur gut bei Bier*. Ich hab den Text geschrieben.“

Draußen ist es kalt, aber wolkenlos.

„Wie bist du drauf gekommen, dass der Pastor kriminelle Energie besitzt?“

„Ich bin doch nicht blöd. Psychologie, Hansi. Er hat Gott gespielt und wollte Bösewichter bestrafen. Psychologie halt.“

„Psychologie? Das sagt mir einer, der keinen Schulabschluss hat. Du weißt doch gar nicht, wie das geschrieben wird.“

„Sagen wir es anders: Lebenserfahrung. Damit verbunden ist die Fähigkeit, Menschen richtig beurteilen zu können. Auch Pastoren neigen zu einem Mangel an Selbsterkenntnis.“

„Ratte, du bist und bleibst der Beste.“

„Schlag mich mal vor.“

„Für was?“

„Für den Friedel-Nobelpreis.“

Der BMW ist schneefrei. Bevor wir losfahren, schaltet Hansi im Wagen das Radio ein.

Hol dir die kostenlose App. Jetzt mit Friedel Plus alles noch billiger.

Ohne um Erlaubnis zu fragen, schalte ich den Kasten einfach wieder aus.

„Diese Scheißwerbung! Tut mir leid, Chef. Mir pocht der Schädel durch die Latscherei ein wenig. Wir sollten besser erst mal eine Weile aufs Radio und Musik verzichten.“

„In meiner Eigenschaft als Arbeitgeber bin ich natürlich um die Gesundheit meines Mitarbeiters bemüht. Bei deinem schweren Kopf verzichte ich sogar auf eine Unterhaltung mit dir.“

Das sollte er manchmal auch tun, wenn ich nicht angeschlagen bin.

Der Motor springt gleich beim ersten Versuch an und plötzlich klopft ein älterer Mann mit Bart an das Fahrerseitenfenster. Hansi fährt die Scheibe ein bisschen runter und der Bärtige fragt ihn:

„Du willst wissen, wie viel dein Auto wert ist?“

Impressum

Stefan Hoffmann
Robert-Koch-Str. 55
41539 Dormagen
Germany

www.schnickschnackblues.de